KIRCHENKRONIK AUF DAS JAHR 1784

Carl Günterodt

Digitized by Google

Digitized by Google

75360-1

Digitized by Google

Digitized by Google

Kirchenkronik

auf das Jahr

1784.

Von Carl Güntnerodt
Kapuciner Ordens der
Tyrol. Provinz

Bey der typographiſchen Geſellſchaft zu Kempten
und auf allen Poſtämtern zu haben.

Digitized by Google

Un
Ert
dem
Ri
klär
wirk
klar
imm
da
ſchn
ſen
len
unt

Digitized by Google

Ankündigung.

Unter dieſem Titel erſcheint wöchentlich ein Extrablat von einem halben Bogen, welches dem Publikum die neueſten und abentheurlichſten Kirchenanekdoten, deren es in unſern aufgeklärten Tagen noch ſo viele giebt, bekannt machen wird. — Sie waren eigentlich für das Zeitungsblat der Weltbürger beſtimmt, welches noch immer mit ſo vielem Beyfall geleſen wird; allein da es unter den Leſern deſſelben noch ſo viele ſchwache Mägen giebt, die nicht alle ſtarke Speiſen verdauen können, ſo wollen wir ſie lieber von den übrigen Weltbegebenheiten abſonderen, und als Nachtiſch zur heilſamen Erſchütterung

Digitized by Google

des Zwerchfells dem geſchmackvollern Gaumen heiterer Männer auſſetzen, als ſie ganz unterdrücken. — Wer ſie als Bruchſtücke der Kirchen- und Religionsgeſchichte unſers Zeitalters anſehen will, wird ſie immer der Aufmerkſamkeit würdig finden: — denn, wenn es eine der rühmlichſten Abſichten der Schaubühne iſt, das Laſter, und die Thorheiten der Welt durch auffallende Vorſtellungen dem Spott und Hohngelächter zahlreicher Zuſchauer auszuſetzen, damit die Menſchen dadurch gebeſſert werden, ſo muß es ein eben ſo rühmliches Unternehmen zum Beſten der Religion ſeyn, die bey aller Aufklärung hie und da noch herrſchenden häufigen Vorurtheile, Mißbräuche und Aberglauben durch öffentliche Bekanntmachung dem aufgeklärtern Theil des Menſchengeſchlechts zum Auspfeiffen Preis zu geben, und dadurch ihre Erſcheinung nach und nach ſeltener zu machen.

Wer der ächten Religion ſpottet, iſt ein Verräther des Vaterlands, ein Feind des Fürſten und ein Störer der öffentlichen Ruhe: — wer aber Mißbräuche lächerlich macht, verwahrt ſeine Brüder gegen Irrthum und leiſtet dem Va-

Digitized by Google

terland, dem Fürſten und der Geſellſchaft die wichtigſten Dienſte.

Sollte uns alſo jemand fragen, welche eigentlich die Abſicht dieſer Blätter ſey, ſo findet er ſie in dieſen wenigen Worten: — **Nicht die Religion, ſondern ihre Mißbräuche lächerlich zu machen.**

Viele chriſtlichen Staaten ſind troz aller angewandten Mühe gutdenkender Fürſten, noch zu voll des mönchiſchen Unraths und der kirchlichen Marktſchreyereyen, als daß die weiſeſten Verordnungen dieſer Erdegötter im Stand geweſen wären, dieſen Stall des Augias, wie Herkules zu ſäubern: — die Ketten der alten Vorurtheile halten gewiße Völker noch zu feſt geſchloſſen: — die fürchterliche Finſternis einer noch nicht ganz zerſtreuten Barbarey iſt noch zu dick; — und vielen liegt das eiſerne Joch des Kirchendeſpotiſmus noch zu ſchwer auf dem Nacken, als daß ſie ihr Haupt emporheben und die wohlthätigen Stralen des rings um ſie her eindringenden Lichts mit offenen Augen ertragen könnten: dieſe Elende zu heilen, würde eine Rieſenarbeit ſeyn; aber ihre

Digitized by Google

bejammernswürdige Lage dem geſündern Theil zum ſchröckenden Beyſpiel vorſtellen, heißt ſi der Welt noch nützlich machen.

Aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet, dürften dieſe Blätter für unſre Leſer eben ſo nützlich, als unterhaltend ſeyn. —

* *
*

Dieſe **Kronik** wird wöchentlich der Montagszeitung als ein Extrablatt beygelegt. — Der Liebhaber, der es behält, zahlt jährlich, wenn er ohnehin unſre Zeitung hält fl. 1. — weiter, — wer aber dieſe letzere nicht liest fl. 1. 30. — Um dieſen Jahrgang zu ergänzen, werden wir nach Zeit und Umſtänden einen halben Bogen weiter liefern.

Diejenigen Leſer unſrer Zeitung — welche dieſes Extrablatt nicht verlangen — dürfen das erſte Blatt nur an das Poſtamt, bey dem ſie ihre Zeitungen erhalten, wieder zurück ſchicken — damit dieſe die eigentliche Anzahl der Liebhaber an das Verlagskomtoir einberichten können. —

Digitized by Google

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 7.

Den 4. April.

Nachtrag zum vorigen Jahr 1783.

Die Kapuziner zu Wien haben zu Anfang des Schuljahrs den Erzbiſchof Migazzi gebeten, er möchte ihnen barmherziglich erlauben, Schuhe, Strümpfe und Beinkleider zu tragen, weil ſie zweymal des Tags bey ſo grimmiger Kälte einen ſo weiten Weeg in die Univerſität gehen müßten, aber umſonſt. Strümpfe hat ihnen der gepurperte Kirchenprälat erlaubt, aber weder Schuhe noch Beinkleider. — Aufgeklärte Welt! hier laſſe einen tiefen fahren. —

Eben dieſer Erzbiſchof hat zu Anfang des verfloſſenen Decembers ein Dekret an alle Klöſter ergehen laſſen, daß die jungen Ordensgeiſtliche, welche in die Univerſität gehen, ſich nicht unterſtehen ſollen, einen Umgang mit weltlichen Leuten zu pflegen, damit ſie nicht von dem Hauch der böſen Welt angeſteckt werden, und etwa gar das Faulfieber bekämen. — Ich weiß aber nicht, ob nicht die ſogenannte gottloſe Welt mehr Aergerniß von der geiſtlichen Welt, als dieſe von jener hat ertragen müſſen. — Die

Digitized by Google

Kirchengeſchichte und tägliche Erfahrung geben uns die geiſtliche Welt ganz deutlich zu erkennen. —

Se. Eminenz H. Cardinal Migazzi werden mit nächſtem einen Hirtenbrief herausgeben, um gewiſſen Witzlingen, die ihn im Namen der wieneriſchen Gemeinde zum öftern herausgefordert haben, das Maul zu ſtopfen. Dieſer Hirtenbrief ſoll in vielen Stücken mit dem Hirtenbrief des Erzbiſchofs von Salzburg übereinſtimmen; doch werden Se. Eminenz des Eides, welchen ſie als Cardinal dem römiſchen Biſchof, Gott zu lieb, abgelegt haben, dabey nicht vergeſſen. Dieſer heißt zu teutſch ſo.

„ Ich Cardinal Migazzi will von nun an und
„ jederzeit gehorſam und getreu ſeyn dem heiligen
„ Petrus, der apoſtoliſchrömiſchen Kirche, unſerm
„ Herrn Herrn Clemens XIII, und ſeinen recht-
„ mäßigen Nachfolgern. Ich will nicht ſeyn in
„ einem ſolchen Rath, Beyfall, Handlung oder
„ Thun, dadurch ſie das Leben oder ein Glied
„ verlieren möchten, oder was wider eines der-
„ ſelben Perſon, oder ihrer Kirchen, oder der
„ Autorität des apoſtoliſchen Stuhls, Ehre,
„ Privilegien, Reſervationen, Anſtalten oder
„ Befehle — Schaden, Vorgrif, Practiken
„ oder Zuſammenrottungen gereichet. Und
„ wann und wie oft ich wiſſen werde, daß et-
„ was ſolches gehandelt würde, ſo will ich es
„ nach Vermögen verhindern, und ſo geſchickt
„ es ſeyn kann, benanntem unſerm Herrn oder
„ einem andern, durch welchen es für ihn kom-

Digitized by Google

„ men kann, anzeigen: Die Anſchläge, die Sie
„ mir vertrauen wollen, entweder ſelbſt, oder
„ durch Bottſchaft, oder auch ſchriftlich, will
„ ich zu ihrem Schaden niemand offenbaren. —
„ Zur Schützung und Erhaltung des römiſchen
„ Pabſtthums, und der Regalia des H. Pe-
„ trus will ich wider jedermann verhülflich
„ ſeyn — Ihre Autorität, Privilegien und
„ Rechte, ſo viel an mir iſt, eher vermehren
„ und befördern, dergleichen Statuten, Ord-
„ nungen, Reſervationen, Anſtalten und Be-
„ fehle halten, und darauf Achtung haben. —
„ Die Geſandten des apoſtoliſchen Stuhls in
„ Ehren halten, und ihnen in ihren Nöthen
„ helffen. — Die Ketzer und Schißmatiker und
„ welche einem von unſern Herrn, oder deſſen be-
„ ſagten Nachfolgern ſich widerſetzen, will ich
„ nach Vermögen verfolgen und niederfechten.
„ So wahr mir Gott helffe, und dieß ſein heilig
„ Evangelium. „

Dieſe H. Eidesformel war dem Luther, (wie die Reformationsgeſchichte des Ludwigs Seckendorf S. 283. bezeugt) ein Dorn im Auge, ja er wollte aus dieſer Urſache dem Kirchenrath zu Trient nicht beywohnen, mit Vermelden: Jeder chriſtliche Leſer ſolle von ſelbſt urtheilen, was gutes von einem Concilium zu hoffen ſey, worin lauter Doctoren, die mit dieſem Eid belegt ſind, diſputiren, ſolche Notarien die Acten ausfertigen, und ſolche Bi-

ſchöfe und Cardinäle richten, und Schlüſſe machen! — Allein Luther war kein Cardinal, ja nicht einmal Protonotarius Apoſtolicus.

Nach einem Edict des Königs von Neapel unterm 20ten December muß ein vollſtändiges Verzeichniß von allen Bettelmönchen Franz'ordens, als da ſind die Obſervanten die Reformaten, Piquepucci, Kapuziner und Alkantriner nebſt eines jeden Namen, Alter ꝛc. eingeliefert werden. Mit nächſtem wird man ſie gar abwägen, und da wird wohl der ſeraphiſche franziskaner Speck das Obergewicht behalten.

Die in Mayland, Gott Lob aufgehobenen trinitarier Mönchen erhalten zu ihrem Unterhalt, der Superior 600 Lire, die Prieſter 500, die Layenbrüder 250.— Dieſe lieben Geiſtlichen werden künftighin an ihren Ordensfeſttägen nicht mehr ſo gewichtig einhergehen. — Doch Penſion genug für dieſe Tagdiebe.

kaiſerliche Verordnungen gedruckt.

Der zweyte Theil der Verordnungen in publico Eccleſiaſticis hat nun die von tratneriſche Preſſe verlaſſen. Das Publikum kann daraus ſehen, wie viele Neckerey dem guten Kaiſer das Mönchsweſen verurſacht.

Folgen derſelben

Die Stubenmädchen zu Wien ſind gar nicht zufrieden, daß die nächtlichen Andachtsübungen

Digitized by Google

abgeſchaft werden. — Beten iſt eben die Sache dieſer Töchtern nicht; dafür wußten ſie mit dieſen Andachtsübungen gar vielerley zu vergeſellſchaften, z. B. Beſtellungen, Caravanen, und manche Verdienſte zu machen, auf welche ſie ſich anitzt härter hinaufarbeiten. — Sie wollen eben auch leben!

Wir hoffen zu Gott, daß die Väter Kapuziner, nachdem ſie jetzt auf den Univerſitäten normalmäßig unterrichtet werden, vernünftiger denken, und künftig auch, Gott zu lieb, beſſer predigen werden. Es iſt nicht auszuhalten, was dieſe Leute manchesmal daherplaudern. Ich kann noch immer eine Predigt nicht vergeſſen, die ich von einem Kapuziner zu Bruneggen in Tyrol im Jahr 1776 am zweyten Sonntag im September gehört habe. Das Thema ware: patientiam habe in me, trage mit mir Geduld. Er predigte von der Langmüthigkeit Gottes gegen die Sünder, und ſagte endlich: Liebſte Chriſten! ich kann euch die Langmüthigkeit Gottes nicht begreiflicher machen, als in einer Gleichnis. Setzen wir, daß das ganze Getreid von Tyrol mein wäre: dieſes Getreid laſſe ich nun auf einmal mahlen, betrachtet die entſetzliche Laſt Mehl! Aus dieſem Mehl laſſe ich nun eine Nudl machen, betrachtet die Länge und Dicke dieſer Nudl! und doch iſt dieſe Nudl nichts gegen der Langmüthigkeit Gottes! — recht hübſch!

Digitized by Google

Nonnendiſpenſationen und Kröpfe.

Die Biſchöfe dürfen ſich nicht ſehr die Köpfe zerbrechen, ob es ihnen zuſtehe, die aufgehobenen Nonnen von dem Gelübde der Keuſchheit zu diſpenſiren? Denn, da die meiſten Kröpfe, und manche noch ein paar Leviten darneben haben, werden ſich die Liebhaber nicht beſonders bewerben, eine ſolche kropfichte Figur in ihr Haus zu bringen. Manche Exnonnen verlangen auch nicht einmal diſpenſirt zu werden, ſondern begnügen ſich mit ihren lieben Beichtvätern, die ihnen manchen Troſt einflößen. — Von dieſen geiſtlichen Tröſtungen wäre vieles zu reden. —

Gerücht von einer Kloſterverwandlung.

Die Jacobinerinnen in Wien werden mit nächſtem ihren ſo lang erwünſchten Austritt nehmen. Sie verlaſſen viele wächſerne Jeſuskindlein, aber unendlich lieber ihr geiſtliches Glashaus, in welchem ihnen ſo heiß war, daß ſie Ananas hätten zur Welt bringen können. Die Mutter Vikarin wird man wie ehevor die Jungfer Mariaurſerl heißen, und die Beichtväter oder geiſtliche G····r mögen nun ein bischen ausruhen. — Beſagtes Kloſter ſoll nach gemeinem Gerücht in ein B····l metamorphoſirt werden, und die Inſchrift deſſelben dürfte unmaßgeblich ſo ausfallen:

Tägliches Portiuncula,
oder
Toties Quoties
für
die Menſchheit.

Geweihte Roſen und Agnus Dei.

Am 10 Jenner haben Se. päbſtl. Heiligkeit der Herzogin von Parma K. H. mit einer geweihten goldenen Roſe ein Geſchenk gemacht. Dieſe Roſe pflegten die Päbſte am Lätareſonntag in der Faſten zu weihen, und mit Balſam gefüllt an die Höfe zu verſchicken, von welchen ſie ein ungeweihtes Gold dafür bekamen. Urban der V. hat die erſte Roſe der Königin von Neapel Johanna zugeſchickt, welche hoffentlich nicht unerkenntlich geweſen ſeyn wird. Bey ſo verderbten Zeiten, in welchen wir anizt leben, da man nicht begreifen kann, wie das Gold oder Balſam die H. Weihen empfangen könne, lohnt es nicht mehr der Mühe, die Poſtkoſten dieſer Roſe zu bezahlen. — Die Schachtel voll Agnus Dei, welche Se. Heiligkeit ebenfalls höchſtgedachter Herzogin zu ihrem Seelenheil verehrt haben, mag wohl eine Verlaſſenſchaft Clemens XIII. geweſen ſeyn, denn Ganganelli gab ſich mit dieſen Sachen nicht ab. —

Dieſe Agnus Dei hatten vor Zeiten, da es noch Hexen gab, eine erſtaunliche Kraft zu Waſſer und zu Land, wie wir aus dem Guilielmus Burcelus erſehen, welcher in Vita Urbani V. pag. 176. folgende Verſe anführt, welche Pabſt Urban ſelbſt verfertiget haben ſolle.

Balſamus & cera munda cum chriſmatis unda
Conficiunt agnum, quod munus do tibi magnum,
Fonte velut natum per myſtica ſignificatum,
Fulgura deſurſum depellit, & omne malignum

Peccatum frangit, ceu Chriſti corpus, & angit.
Prægnans ſervatur ſimul & partus properatur:
Donaque fert dignis, virtutem deſtruit ignis,
Portantes munde de fluctibus eripit undæ.

Man könnte allenfalls Bedenken tragen, ob wohl dieſe wächſernen Dinger ſo große Wunderkraft haben; allein, weil es ein Pabſt, der untrüglich iſt, ſagt, hat es ſeine vollſtändige Richtigkeit. Dieſe Agnus Dei, wie ſchon gemeldet, machten vor Zeiten viel Lärmen in der Welt. Ich ſelbſt getraute mir in meiner Jugend nicht, ſo ein rundes Ding mit bloſſen Händen anzurühren; allein zu der Zeit an, daß die Luftkugel zu Paris herumfliegt, hat es ein merkliches von ſeinem Werth verloren.

Der Biſchof zu Brixen hat nach dem Beyſpiel des Kaiſers die Klariſſerinen in ſeinem Kirchſprengel aufheben wollen; aber der Domher Graf von Brandis hat auch da ſeinen bekannten Religionseifer blicken laſſen, und für dieſe ſeraphiſchen Jungfern ſein mächtiges Vorwort eingelegt. Sie verbleiben demnach zum Nutzen des Staats, und freſſen immer von Oehl, damit keine aus ihnen, ſofern ſie aus Deſperation in den vorbeyrinnenden Fluß ſpringen ſollte, verſinken könne.

Die Vergeltsgott, welche der Kaiſer von den aufgehobenen Nonnen bekömmt, ſind ſo wenig, als die Ablässe zu zählen. Die Aſceten ſagen uns, daß ein Menſch, welcher eine arme Seele aus dem Fegfeuer erlöſet, unmöglich verdammt werden

Digitized by Google

könne, weil die arme Seele nicht aufhört, Gott zu bitten, bis er in Himmel kömmt. Wie viel mehr kann der Kaiſer ſeines Heils verſichert ſeyn, welcher ſo viele arme Seelen und Leiber aus dem Fegfeuer ihres geiſtlichen Bachofens erlöſet hat.

Chorläuten abgeſtellt.

Die Erzherzogin Eliſabeth zu Innſpruck hat den Vätern Franziskanern, ihren lieben Nachbarsleuten das nächtliche Zuſammenläuten der Glocken verbotten, mit dem Vermelden, daß, wenn ſie zu Nachts nicht ſchlafen wollen oder können, ſie wenigſtens andere Leute in der nothwendigen Ruhe nicht ſtören ſollen. Es mag dieſe Verordnung auch ihre Staatsabſicht haben; denn, da die Stadt in der Frühe und bey Abendsdämmerung ſattſam bevölkert wird, ſcheint es ganz überflüßig, die ſchon ruhenden Körper mit Zuſammenläutung aller Glocken in Bewegung zu bringen.

Zu Botzen iſt den 28. Febr. ein Eſel in das Capuzinerkloſter hinein geſprungen. Der Portner jagte ihn ſogleich heraus, aber ein Durchreiſender, der es ſahe, ſagte zu ſeinem Freund: in propria venit, & ſui eum non receperunt. Er iſt in ſein Eigenthum gekommen, und die ſeinigen haben ihn nicht angenommen.

Da wir gerade von einem Eſel und Capuziner handeln, müſſen wir eine merkwürdige Geſchichte, die ſich im verfloſſenen Jahr zugetragen, und ja dem Publikum nicht länger verſchwiegen bleiben

Digitized by Google

darf, erzählen. Zehen Capuzinerclerici zu Laybach wurden im Jenner 1783. von dem berühmten Profeſſor Lenaz im theologiſchen Fache geprüft, und da ſie zur Zeit der Prüfung wie masquirte Paſſauertölpel daſtanden, entwitſchte dem Hr. Profeſſor ein Magenwind, welcher den Wiederhall von ſich gab: vos barbati aſini. Ihr gebartete Eſel! — Dieſe ewige Wahrheit war für dieſe demüthigen Franzensſöhne eine unausſtehliche Sache. Sie eilten ſogleich nach Haus, und des andern Tags in der Frühe nach Cilli in ein anderes Kloſter ihres Ordens, welches in der görziſchen Diöceß liegt. Der Curſor des würdigſten Fürſtbiſchofs von Laybach eilte ihnen ſtracks auf dem Fuß nach, gab ihnen ein biſchöfliches Decret, kraft welchem dieſen Flüchtlingen aufgetragen ward, ſogleich in ihr Kloſter zurückzukehren. Allein ſie eröffneten dieſes Breve nicht, bis ſie im görziſchen Kirchenſprengel waren, ſodann aber ſagten ſie zum Curſor: Der Biſchof von Laybach hätte ihnen nichts zu befehlen. Faſt auf dieſe Art ſchrieb einsmals der Pabſt Gregor II. dem orientaliſchen Kaiſer Leo: ſi minas mihi intentas, ſecedet in Campaniam romanus Pontifex, tum vade & ventos perſequere. Wenn du mir droheſt, darf ich nur nach Campanien gehen, ſodann kannſt du mich ꝛc. Wer hätte ſo eine Antwort, die nur einem römiſchen Pabſt zuſtehet, von ſo lauſigen Bettlern erwartet?

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 2.

Den 12. April.

Ueber die Faſten.

Wien.

Bald erleben wir es, daß man am Samſtag Fleiſch eſſen darf. Wir haben davon zuverläßliche Nachrichten. Es war betrübt genug, daß man ſo viele Jahre den Stockfiſch um das baare Geld hat kaufen müſſen, da wir doch ſo viele Stockfiſche im Lande haben. Die Dänen haben dabey dieſen Vortheil, daß ſie hinfüro den Verluſt eines mit Stockfiſchen beladenen Schiffes leichter ertragen: die Römer aber gleichwohl ſehen, wie ſie ihre Hering an Fleiſchtagen anbringen. Die lieben Schwarzkutler haben uns genug getäuſcht, da ſie uns vorgeſchwälbelt haben, daß die 40tägige Faſten ein apoſtoliſches Geſetz ſey. Wie konnten die Apoſtel ſo ein Geſetz machen, nachdem Chriſtus zu ihnen geſagt: eſſet, was man euch aufſetzet: **was zum Mund hinein gehet, beflecket den Menſchen nicht?** Sie würden die chriſtliche Religion hübſch befördert haben, wenn ſie den unbekehrten Heiden, die an das Fleiſch gewöhnt waren, aufgedrungen

hätten 40 Tage nacheinander Stockfiſche, Schne-
cken und Mehlſpatzen zu eſſen, und ſo ferne ſie
nicht wollten, oder konnten, ſich um einen Duka-
ten diſpenſiren zu laſſen. — Der Landpfleger
Plinius bezeuget in ſeiner Schutzſchrift, die er
an den Kaiſer Trojan wegen der Chriſten geſchrie-
ben, daß die Chriſten keine beſondere Ge-
bräuche hätten, auſſerdem, daß ſie bey
Aufgang der Sonne in einem Haus zuſam-
men kommen, um alda ihr Gebet zu ver-
richten. Probe genug für uns. — Die erſten
Chriſten faſteten zwar ſtreng; aber nach dem Ge-
brauch der Juden, das iſt, ſie aßen nichts bis
zur Veſperzeit, und dieſes nur aus eigenem An-
trieb, nicht aus Zwang oder Gebot der Kirche,
denn die Kirche pflegte in den erſten Jahrhunder-
ten keine Gebote unter einer Sünde aufzulegen.
Inzwiſchen wollten die Päbſte viele Sünden ha-
ben, und machten viele Gebote. Die Urſache die-
ſes Faſtengebots iſt ebenfalls gar nicht triftig.
Es heist: nach dem Beyſpiel Chriſti, und
zur Bezähmung des Fleiſches. Allein Chri-
ſtus hatte nach Zeugniß des H. Auguſtin die cör-
perliche Leidenſchaften und Bedürfniſſe in ſeiner
Gewalt. Es hungerte ihn und dürſtete ihn nie, als
wenn es ihm beliebte. Sobald wir auch dieſes
Privilegium haben, wollen wir nicht nur 40,
ſondern 400 Tage nacheinander faſten. Was die
Zähmung des Fleiſches anbelangt, lehrt uns lei-
der die tägliche Erfahrung, daß die heil. Faſten
ihr

ihr Ziel und Ende nicht allerdings erreiche, ſondern vielmehr, daß die Fiſche und Eyerſpeiſen das Fleiſch erhitzen, und ganz entſetzlich rebelliſch machen, wie uns die ehrwürdigen Väter Paulaner und ungeſtrümpfte Carmeliten, die das ganze Jahr Faſtenſpeiſen genießen, zuverläßig verſichern, und auch aus dem ſattſam erhellet, daß man in ganz Europa den Canarienvögeln, wenn ſie in der Brut ſind, Eyer und Magenſaamen, das iſt, Faſtenſpeiſen zu eſſen giebt.

Noch eine kleine Anekdote mag nicht übel ſtehen. Sie iſt nicht erdichtet, ſondern aus einem griechiſchen Philoſophen genommen. Die Königin Cleopatra, jener berühmte Hausgötze des römiſchen Bürgermeiſters Antons begehrte von ihrem Leibarzt, er ſolle ihr ein Getränk verordnen, durch welches ſie, gleichſam durch einen präparirten Weinſtein unvergleichlich zubereitet wurde, den ankommenden Bürgermeiſter mit all erdenklichen Contento bedienen zu können. Der Leibarzt bringt ihr ein Getränk, und was war es? ein Conſummat von lauter Fiſchen und Erdgewächſen. Recht ſo! und dieſes Gezeuge müſſen wir zur Bezähmung des Fleiſches eſſen. Glück zu.

Zu Mayland pflegten die Cavalier der römiſchen Curie eine gewiße Summa Geld zur Erlöſung der Gefangenen im gelobten Land zu geben, worfür ſie von der 40tägigen Faſten gänzlich diſpenſirt wurden, als wenn niemals eine geweſen wäre. Itzt fürchten wir, möchte dieſes Ding nicht

mehr angehen, nachdem der Kaiſer verbotten hat, die Diſpenſationen von Rom zu kaufen.

Oſtermontägliche Beſchäftigung des Doge zu Venedig.

So bleibt dann gar nichts ungetadelt? Nein, ſogar der Vorwitz der Kloſterfrauen nicht. Zu Venedig muß am Oſtermontag der Durchlauchtigſte Doge mit der ganzen Signoria in das Frauenkloſter St. Zacharia gehen, und der Abbtiſſin jene Mütze, mit welcher er an ſeinem Wahltage gekrönt worden, zeigen, und dieſes alle Jahre, ſo lang er lebt. Das heißt die Sache ziemlich weit getrieben! wie ſie es aber dahin gebracht, habe ich nicht erfahren können. Zu Inſpruck iſt kein Guck ſi in die Lock, welches nicht in die Frauenkloſter gebracht werden müßte, und den verſperrten Servitennonnen mußte der Beichtvater ſogar einen Mohren, den der ſpaniſche Geſandte bey ſich hatte, hineinbringen. O das iſt ein hübſcher Menſch! gelt ſie Schweſter Angela? ja, gut gewachſen, aber ziemlich brunet. Wie iſt doch Gott ſo wunderbarlich in ſeinen Geſchöpfen? — Eine andere Gattung des jungfräulichen Vorwitzes müſſen wir aus Ehrbarkeit verſchweigen.

Contingent zu Eibel von der Ohrenbeicht.

Das harte Gebot, des Jahrs einmal alle ſeine Sünden ſecundum ſpeciem & numerum einem Prie-

Digitized by Google

Prieſter in das Ohr zu liſpeln, ſieht für manchen wie ein Gewiſſenszwang aus, und wir wiſſen, daß viele dadurch unglücklich geworden ſind. Die erſten Chriſten mußten ihre öffentlichen Sünden auch öffentlich büßen; aber von einer ſtillen Ohrenbeicht findet man in der ganzen Kirchengeſchichte der erſtern Jahrhunderte kein einziges Dokument. Pabſt Innocenz III. hat in ſeinem Kirchenrath im Lateran dieſes Gebot den Chriſten aufgedrungen, und dadurch den Bettelmönchen ein richtiges Früheſtück für das ganze Jahr zu Waſſer und zu Land verſchaft.

Sprachrevolution unter den Mönchen in unſerm Jahr 1784.

In dieſem Jahr endlich bequemen ſich auch die Mönche, welche ehehin auf die Römerſprache gleichſam geſchworen hatten, zu unſerer teutſchen Mutterſprache. Man ſagt nicht mehr Pater Erneſtus, Pater Uriel, Pater Ugucionius &c. ſondern: **Vater Ernſt, Vater Uriel, Vater Uguck.** Nicht mehr Pater Lector, ſondern **Vater Leſer.** Nicht mehr Pater Definitor perpetuus, ſondern: **Vater immerwährender Entſcheider.** Die Examinatores Provinciæ werden hinfüro **Provinzprüfer**, und die clariſſimi Fratres laici das **geiſtliche Hornvieh** zu teutſch benennet. Die Zuſchrift an einen jeweiligen Pater Prior iſt dieſe: **dem ehrwürdigen in Gott geiſtlichen Vater Vordern** ꝛc.

zu ſchäzbarſten Händen, nicht mehr ad manus colendiſſimas.

Taxe einer Ordensgelübddiſpenſation.

Die aufgehobenen Benedictiner in Wien, Schwarzſpanier genannt, ſind endlich nach langem Zaudern des apoſtoliſches Hofs von ihren Ordensgelübden entbunden worden, und jeder aus ihnen (wie ich ſelbſt aus dem Mund eines ſolchen Exmönchs vernommen) hat dem Agenten in Rom 16 Dukaten für die Diſpens bezahlen müſſen. Gratis accepiſtis, gratis date. — Dieſe armen Narren ſind nun um 16 Dukaten von ihren Gelübden diſpenſirt, und müſſen doch dem Erzbiſchof Migazzi, das iſt nicht wenig geſagt, Gehorſam leiſten, ehelos, uud mit 300 fl. Penſion ärmer als im Kloſter leben. — Eine artige Diſpens um 16 Dukaten! — Auf dieſe Art wollte ich lieber Agent zu Rom, als Hofrath zu Wien ſeyn.

Päbſtliche Gnadenbezeugung für Modena.

Von Rom vernimmt man, daß der Pabſt an den Biſchof von Modena ein Breve hat ausfertigen laſſen, kraft welchem die geiſtlichen Güter, welche ſpäter als 1640. erworben worden ſind, eben ſo, wie die weltlichen ſteuerbar ſeyn ſollen, jedoch mit der angehängten Clauſel, daß man dieſe Bewilligung als eine bloße Gnade Sr. Heiligkeit, und nicht als eine Wirkung der Gewalt des Oberherrn zu betrachten habe. — Dieſe

Worte:

Worte: geiſtlichen Güter ſind immer in meinem Sinn eine Chimäre. — Dem ſey aber, wie ihm wolle, wird doch die Welt dieſe bloße Gnade mit dankbarem Gefühl verehren: und wir hoffen es noch zu erleben, daß auch die Güter, welche früher als 1640. erworben worden ſind, aus eben dieſer bloßen Gnade ſteuerbar ſeyn werden, wie ſie es ehemals in der erſten Kirche ohne Widerrede waren.

Begräbniß auf venetianiſche Manier.

Den 19 Febr. wurde zu Venedig der Bruder des durchlauchtigſten Doge, Don Angelo Renier begraben. Der Leichnam wurde von der ganzen Cleriſey (denn mit ſolchen Herren gehet ſie ganz gerne) bis zum großen Canal begleitet, und ſodann in eine Barke geſetzt. Artig ware es zu ſehen, wie auf einer Seite der Leichnam, und auf der andern 3 bis 4 Barken mit Masquen einherfuhren. — Der Leichnam wurde zwar den Tag vorher in dem Pallaſt ausgeſetzt; aber das Volk wurde zum Weihwaſſergeben nicht zugelaſſen. Man ſagt hier, und zwar weislich, daß bey dieſem Zulauf des Volks eine größre Portion Vorwitz als Andacht ſey, und daß bey dieſer Gelegenheit ganz artige Diebe ſich ins Haus einſchleichen, die eher etwas heraus als hineintragen. Zu Inſpruck, wo das plitſch platſch den ganzen Tag dauert, gehet manchsmal ſo was ab, welches man noch ganz gut im Haus brauchen könnte. — Der verſtorbene

Digitized by Google

bene kann ja doch ohne dieſen heiligen Sündfluß im Frieden ruhen.

Charfreytagsproceßion in Brixen.

In eben dieſer Reſidenzſtadt wird noch immer an dieſem Tag die Proceßion oder Umgang gehalten, bey welcher vier= bis fünferley Chriſtus einhergehen, welche zwar alle blau gekleidet, doch natürlicher Weiſe einander nicht gleich ſehen. Artig iſt es auch zu ſehen, wie dieſe Chriſtus, Juden, Geißler, Kreutzzieher, Verona und Helena ſich ſo brüderlich und ſchweſterlich mit einander betragen. — Die ehrwürdigen Väter Kapuciner haben die Direction über dieſen Zug.

Toleranz und Freymaurer.

Vor Josephs Zeiten durften ſonſt die hochwürdigen Herren Prediger, und zwar oft per juſſu Superiorum ſo wie gegen alle Leute, die nicht dachten und handelten, wie ſie, — alſo auch gegen die **Freymaurer** von ihrer Kanzel herunter donnern. Freylich waren gewiße päbſtlichen Bullen ſichere Stützen. Denn da der Freymaurerorden vom päbſtlichen Hof nicht beſtätiget worden iſt, dieſes aber gegen das päbſtliche Recht läuft, ſo wurden alle ſeine Glieder in die geiſtliche Acht geſprochen. Joseph muß aber eine beſſere Meynung haben. Denn als jüngſthin zu Inſpruck ein Exjeſuit P. Tſch** gegen die Freymaurer losgezogen hat, ſo iſt er der Kanzel entſetzt, und zu dieſem Amt für untüchtig erklärt worden. Warum ſollten auch dieſe Leute die Toleranz nicht zu genießen haben, die doch ohne Acta Sanctorum, Ordenslegenden ꝛc. vielleicht im Staat mehr gutes geſtiftet haben, als mancher Ordo ſanctus & approbatus.

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

N° 3.

Den 19. April.

Litaneyreformation.

Der durch ſeinen Hirtenbrief ſo berühmte Biſchof zu Verona hat am 16ten März befohlen, daß man aus der lauretaniſchen Litaney dieſe Worte: **Du Königin des allerheiligſten Roſenkranz**, ausſtreichen ſoll. — In der That über eine ſchmutzige Schnur und etliche Grallen möchte ich auch nicht König ſeyn. — Meines Erachtens hätte er auch die Worte: **Du Königin des allerheiligſten Scapuliers**, falls ſie in ſeinem Kirchenſprengel üblich ſind, auslöſchen können. Wehe uns, wenn ein Stücklein Tuch das allerheiligſte Ding iſt! — Zu Innsbruck in Tyrol wurde eine dienſtfertige Exjungfer die **Zuflucht der Sünder** genennt; und ein **helfenbeinerner Thurn** möchte ich vollends gar nicht ſeyn. — Allein wir elende Layen verſtehen dieſe Sachen nicht.

Markusfeſt zu Venedig.

Eine Religionsübung, welche in Venedig alle Jahr vorgenommen wird, müßen wir noch

Digitized by Google

anführen. Am St. Markustag tragen 40 bis 50 Buben einen hölzernen Löwen mit Sammet überzogen auf einer Stange in der Stadt und in der St. Markuskirche herum, und ſchreyen aus voller Kehle: Carne, riſi, che viva il S. Marco! **Fleiſch, Reis, ſoll leben der heilige Markus!** Der Doge muß dieſen Ragazen an dieſem Tag Fleiſch und Reis geben, ſo viel ſie ſchlucken können. Vielleicht giebt es auch in Tyrol gottſelige Kinderlein, welche am Ignatitag einen Fuchs herumtragen, und ausſchreyen: **Nudl, Nocken, Plenten, es lebe der heilige Vater Ignatius!**

Stocken des Heiligſprechen.

Das Heiligſprechungsgeſchäft in Rom hat auch keinen ſolchen Gang mehr, wie vormals. — Wir haben in der That Heilige genug, ganze Litaneyen, Calender und Legenden voll; mithin wenn neue darzu kommen, entgeht die Verehrung einem andern. Wir ſehen es noch nicht ein, wie der Pabſt wiſſen könne, daß dieſer oder jener Menſch im Himmel ſey, wenn ihms nicht Gott oder der Heilige ſelbſt ſagt: und dennoch definirt er ganz unerſchrocken, daß dieſer oder jener Kapuzinerbruder im Himmel ſeye, und den dreyeinigen Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſehe, wie er in ſich ſelbſten iſt. Die Jeſuiten wollten uns weiß machen, daß der Pabſt in dieſem Geſchäft untrüglich, (infallibilis) ſey: ja ſie

unterſtanden ſich ſogar zu ſagen, daß derjenige, der dieß nicht glaube, ein Ketzer ſey; non quidem dogmatice, attamen theologice talis. Allein die guten Herren, ob ſie ſchon alles vermochten, brachten dieß doch nicht zuwegen. — Die Carmeliten zu Rom wollen ihren ehrwürdigen Joannes à Jeſu mit aller Gewalt kanoniſirt haben. Ihr Vater General, oder Regimentsinnhaber, läuft von einem Agenten zum andern herum, er wird es aber ſchwerlich erzwingen, wenn nicht eine reiche Fürſtin ſich des guten Johannes erbarmet; denn es koſtet viel Geld, um zu erfahren, ob dieſer oder jener Carmelit im Himmel ſey. — Wo wird man aber jetzt eine ſolche Fürſtin finden? Vor Zeiten war es leicht: aber jetzt bey ſo verderbten Zeiten! — Um die gottſelige Creſcentia zu Kaufbeuern will ſich auch kein Menſch mehr annehmen. Die Gräfin T.... — — hat ſich vor etlichen Jahren viele Mühe gegeben; ihr Beichtvater der P. A... hat ſchon die Canonizationspredigt ausgedacht; aber ganz allein können ſie es unmöglich erzwingen. Andere Familien bewerben ſich mehr, einen Biſchof aus ihrem Geſchlecht zu haben, als um einen Heiligen: ſie ſagen, es ſey für das Haus einträglicher. Auch wir wollen es gern glauben.

Ueber des Pabſts Reiſe nach Avignon.

Den 9ten März hat ein Kurier von Rom dem Senat zu Bologna die erfreuliche Nachricht

Digitized by Google

gebracht, daß Se. päbſtliche Heiligkeit nach Oſtern eine Reiſe nach Avignon machen werden. Vermuthlich werden Se. Heiligkeit die dreyfache Krone, — das Triregnum mundi, — mit ſich nehmen, welches die Franzoſen weit neugieriger, als die Wiener begucken werden. Pabſt Peter Cöleſtin trug nur eine Krone auf dem Schedel, der demüthige Bonifaz der achte ſetzte noch eine darauf: Urban der fünfte endlich die dritte, zum Zeichen, daß er der Herr von drey Welttheilen ſey. Er wußte nicht, daß es noch einen Welttheil, nemlich Amerika, gebe, ſonſt würde er wohl auch die vierte hingeſetzt haben. Alexander der ſechste, unter welchem Amerika erſt recht bekannt worden, wirds vermuthlich vergeſſen haben, und ſein Thronfolger Julius der zweyte trug lieber eine Sturmhaube und Küraß, als eine Krone. Uns wundert, daß der liebe Braſchi (er iſt doch ziemlich alt) mit dieſem Ding noch ſo eine Freude haben kann.

Ewige Lichter zu Wien löſchen aus.

Die ewigen Lichter in Wien beginnen allbereit auszulöſchen, nachdem ihre Stiftungen dem Religionsfond einverleibt ſind, die Verſtorbene werden auch ohne dieſe veſtaliſchen Lichter im Frieden ruhen. Zu Innsbruck ſind in dem Gottesacker 3 bis 4 ſolche Lichter, durch welche manche arme Seele aus dem Fegfeuer mag erlöſet worden ſeyn. — Die ſogenannte geiſtliche Freundſchaft, —

parentela ſpiritualis, — welche man bey Gelegenheit der Taufe und der Firmung, weis Gott wie, an ſich brachte, macht auch hinfüro keine Hinderniſſe in der Ehe. Dieſe geiſtliche Freundſchaft ware uns immer ein Räthſel, wie die geiſtlichen Ehen der Biſchofe mit ihren Kirchen, beſonders, wenn ein Biſchof zwey Kirchenſprengel, das iſt, zwey Frau Liebſten hat. Vor dem Kirchenrath zu Trient waren 7 bis 9 Grad dieſer geiſtlichen Freundſchaft, ſo, daß faſt keine Familie ohne römiſche Diſpens zuſammenheyrathen könnte. Der Taufpathe und ſeine Frau waren mit den Eltern des getauften Kindes, mit dem Kind, und Kindeskindern, und Kindeskinderukindern und ſo weiter verſippſchaftet, daß es eine liebe Luſt war. Jezt hört das ganze Gezeug auf einmal auf — daß Gott erbarm!

Ein paar neue Innſchriften.

Da das ehemalige Jeſuitenkollegium zu Trieſt in eine Kaſſerne verwandelt worden, wird mit nächſtem folgende Innſchrift ob der Pforte geſezt werden.

Ignatio caſtrorum deſertori
caſtra poſuit Joſephus II.
A. M. D. G.

Weil die jungen Geiſtliche in den neuerrichteten Seminarien oder Prieſterhäuſern kein ſchweinenes Fleiſch eſſen, und keinen Wein pro dolor!

trinken dürfen, wurde ihnen in Wien zu Nachts dieſe Innſchrift auf die Porte geſetzt.

COLLEGIUM
JUDÆORUM & MUHAMETANORUM.
d. i. Pflanzſchule der Juden und Türken.

Nachtrag zu den Anmerkungen über den Teufel zu Seefeld.

Man ſagt, daß der Kaiſer die Seefeldermönche, welche im verfloſſenen Jahr im Monat May aus einem 16jährigen Mädchen 100 Millionen Teufel ausgetrieben haben, ebenfalls austreiben werde. Der Prior wird ihm ſchlechten Dank dafür wiſſen, weil er zu Seefeld Gerichtsherr iſt, und mithin aufhört ein Monarch in Mignatur zu ſeyn. — Die guten Mönche ſind zwar zum Theil zu entſchuldigen, weil ſie die Teufelsbeſchwörungen nur aus Befehl des Biſchofs zu Brixen, das iſt, ex virtute ſacræ obedientiæ unternommen haben. Doch ſind ſie nicht ganz ohne Schuld. Denn, nachdem der Teufel in der erſten Seſſion eingeſtanden, daß er nicht latein kenne, und in der zweyten, daß er 100 Millionen Teufel bey ſich habe, hätten ſie dem Biſchof zurückſchreiben ſollen, daß die Teufel bey jetziger Zeit keine Furcht mehr vor den Mönchen hätten, und mithin möchten Se. fürſtliche Gnaden dieſes ganze Geſchäft einem anſehnlich friſirten gnädigen Herrn Conſiſtorialrath zu Brixen auftragen. In dieſem beſtand ihr Fehler.

Digitized by Google

Beytrag zur tyroliſchen Kirchenſtatiſtik.

Von der Zeit an, daß der Graf C.... mit Tod abgegangen, verſpricht man ſich beſſere Progreſſen von der daſigen Religionscommiſſion. Der Religionsfond, welcher vorhin ſo arm war, wie ein Kapuzinergarderobe, wird nun unter der Direction des verdienſtvollen Gubernialraths Herrn Grafen Felix von Kuen ein kleines Peru werden. Wir machen hier einen kleinen Ueberſchlag. Die große Congregation zu Innsbruck hat wenigſtens um 50000 fl. Silber, welches ja vermuthlich nicht für den Antichriſt aufbehalten werden wird. Das Kloſter Stambs hat 40000 fl. jährliche Revenüen, Kloſter Wiltau 34000, die Serviten 9000 fl. Nun giebt man dieſen geiſtlichen — — eine Penſion p. 300 fl. das übrige kömmt zum Religionsfond. — — — Zu Waldraſt iſt ein hölzernes Frauenbild, Maria Waldraſt genannt, welches an ihren Gallatägen mit einem Schmuck, 10000 fl. werth, umhängt iſt. In der Jeſuitenkirche zu Innsbruck iſt auch ſo ein hölzernes Ding, Maria Foya genannt, welche ſehr koſtbare Ring in ihrer Chatoulle hat. Man muß immer in Sorge leben, daß dieſe Bilder, weil ſie nach Auſſage der Mönche öfters reden, nicht ihren Schmuck etwa einem preuſiſchen Deſerteur ſchenken: und was hat nachher das Land davon? Wenn wir erſt die Bruderſchaftgelder dazu nehmen, Himmel! welch ein Religionsfond! wie viel Arme kann man davon ernähren, wie viel

Pfarreyen und Curatien ſtiften! wir wollen nur einige Bruderſchaften erwähnen. Mariahülff, St. Barbara, St. Antoni, Mariahimmelfahrt, St. Anna, St. Rochus, St. Sebaſtian, Jeſus Maria Joſeph, St. Ignati, St. Xaveri, St. Aloyſi, St. Michael, St. Johann von Nepomuck, Schutzengel, Roſenkranz, St. Monikagürtel, ſchwarze, weiſſe, braune, blaue Skapulier, und die ſeraphiſche Strickgürtelbruderſchaft, welche auf jeden Knopf einen beſondern Ablaß hat. — Was machen dann ſo viele Bruderſchaften in der Welt! Sie ſind ſichere Wechſelbriefe für die Mönche, wie die ſogenannten Gnadenbilder; aber für uns Chriſten ſind ſie ganz überflüßig. Wir ſind verbrüdert genug in Chriſto Jeſu durch die heilige Taufe, und wer wird nicht lieber ein Bruder Jeſu ſeyn wollen, als des Franzens von Aſſis, welcher wie der heilige Bonaventura in ſeinem Leben ſchreibt, ſo gar ſeinen Eſel einen Bruder hieß? Quæ vero ſunt eadem uni tertio, ſunt etiam eadem inter ſe.

Judentauf.

Am 18ten März ſind zu Venedig 10 Juden in der Patriarchalkirche getauft worden. Die Abſicht der Juden iſt insgemein bey dieſem Geſchäft ſo rein, als wenn ſie durch einen Maſtdarm gezogen worden wäre.

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

N° 4.

Den 26. April.

Kirchliche Dichtkunſt.

Man verſpricht ſich vom Herrn Gubernialrath Grafen von Kuen, daß durch ſeine Einleitung manche Bilder und Lieder in Tyrol möchten abgethan werden. Z. B. ein Lied zur Mutter Gottes auf dem Jörgenberg nächſt Schwatz.

Maria Himmelskönigin ſalve ſalve ſalveto
Churfürſtin zu Jeruſalem, Marggräfin
zu Loreto.

Ein Bild des H. Georgs zu Freundsperg bey den 14 Nothhelfern nächſt Schwatz mit dieſem Gebetlein.

Heiliger Ritter St. Jörg edel g'ſtreng,
Der du paſſirt haſt des Himmelswegs eng,
Bewahre uns vor die Fra . . . n
Die man insgemein hat in d. H . . . n

Ein Bild der H. Apollonia zu Kitzbüchl in Tyrol mit der Innſchrift:

Der Kayſer Decius voller Zorn,
Riß der H. Apl die Zähne aus hinten und
vorn.

Digitized by Google

Ein Bild des H. Alexius zu Innsbruck mit der Innſchrift:

Iſt dieß der H. Alexius geweſen,
Den man minder geachtet als einen Beſen?

Auch die Krippelein und Comp. abgeſchaft.

Zu Innsbruck ſind die ſogenannten Krippen, oder Vorſtellungen des lieben Jeſuleins zwiſchen Ochs und Eſel und andere herzbrechende Figuren abgeſchaft worden. — Dieſe Krippen waren eine Erfindung des ſinnreichen Franzens von Aſſis, der mit Ochs und Eſel ſeine Herzensfreude hatte. Ich weis mich ſelbſt zu erinnern, eine Krippe geſehen zu haben, in welcher zwey Kapuziner bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa zu Tiſch ſaſſen, und eine Tyrolerkellerin Wein einſchenkte. Ein hübſcher Auftritt!

Charſamſtag der Serviten.

Die Serviten zu Inſpruck pflegten am Charſamstag eine wächſerne Statue, die ſie Mutter Gottes hießen, des Nachmittags ſchwarz anzukleiden, zu Nachts um 8 Uhr aber wieder zu entkleiden, gleich als wenn ſie ſelbe ſchlafen führen wollten. Dieſe Function geſchah in der Kirche mit großer Feyerlichkeit. Der Prior (oder jezt der Vordere) krönte dieſes wächſerne Ding mit Beyhülſe des Diakons und Subdiakons und ſang: Regina Cœli &c. das ganze Convent fiel plözlich auf die Knie, als wenn es vom Donner

darniedergeſchlagen wäre: auf dem Chor erſchalten Trompeten und Paucken, unter welchen das Convent folgendes Lied ſang:

Freu dich du Himmelskönigin
Das Leid iſt alles hin.
Maria Jungfrau reine,
Du biſt wohl gar eine feine!
Maria Himmelsgarten,
Ach laß uns nicht lang warten. ꝛc.

Wir beziehen uns zu Steur der Wahrheit auf das ſervitiſche Ceremonialbuch, aus welchen wir dieſes Lied genommen haben. Der Graf Cyriak von Troyer hat zu dieſer Religionsübung drey Dukaten auf ewige Zeiten vermacht. Dieß war ein frommer gottesfürchtiger Herr! — Nun dieſe ſo rührende, ſo anmuthige Andachtsübung iſt auch abgethan! wie weit kommt es noch! die Jungfer Thereſia Tillerin und Maria Everl Plunzerin, welche dieſes wächſerne Ding à la moderne kleiden mußten, ſind nun ihrer Mühe überhoben. — Da nun den marianiſchen Knechten dieſer Herzenstroſt von dem innsbruckiſchen Gubernium benommen worden, was thun ſie? Sie haben in ihrer Kirche ein Annuntiatbild, deſſen Kopf ein Engel, oder gar ein Erzengel gemahlt haben ſoll, zu dieſen begeben ſie ſich zur gewöhnlichen Stunde. Ein Layenbruder zieht den Vorhang hinweg, und da ſchreyt der Prior, das iſt der Vordere, mit ſeinem Diakon und

Digitized by Google

Subdiakon aus voller Kehle: Regina cœli! und ſodann werden die gewöhnliche Caravanen, wie oben, fortgeſetzt. Wie könnte einem ſo was bey geſunder Vernunſt einfallen! allein die Mönche ſind weit geſcheuter, als die übrigen Menſchen. Filii tenebrarum prudentiores ſunt filiis lucis.

Bilderpromenade abgeſtellt.

Noch ein anders Religionsding war in Innsbruck bis im Jahre 1783 üblich, welches wir in geliebter Kürze zu jedermänniglicher Erbauung anführen. Am 2ten July, als am Tage Mariaheimſuchung trugen die Herren Bürger des innern Stadtrathes ein hölzernes Jeſuitenbild, Maria Foya genannt, von der Jeſuitenkirche in die Pfarr zum Mariahülfbild. — Es verſteht ſich von ſelbſten, daß bey dieſer Feyerlichkeit Trompeten und Pauken erſchallten. Die Herren Bürger waren mit ſchwarzen Mänteln gekleidet, die manchsmal einer von dem andern ſub onere reſtitutionis entlehnte. Rings um das Bild herum trapten (iſt ein Tyrolerausdruck) ſchlechtere Bürger ganz gravitätiſch einher, roth austapezirt, mit Lanzen in der Hand, die man die marianiſchen Spizl hieß, recht artige Meubels! — Hintendrein wackelte der ſpeckfette Herr Stadtpfarrer mit ſeiner anmuthigen Cleriſey. Von alten Weibern, die aus ihren Zahnlücken unverſtändliche Gebette daher murmelten, wollen wir nichts ſagen. Das

Mariahülfbild nahm dieſe Viſite nicht ſo gleich⸗gültig an, wie man vielleicht glauben möchte, nein, es ließ ſich am 17 July, als am Namenstag des H. Alexius, zu den ſieben Kapellen tragen, und nachdem es ſeinem Liebling zum H. Namenstag gratulirt hatte, machte es in der Heimreiſe dem Foyabild eine ſchuldige Gegenviſite.

Ueber Wiens Aufklärung.

Wien iſt doch lang nicht ſo aufgeklärt, wie man vorgiebt. Erſt vor etliche Tagen wohnte ich einem Leichenbegängniß bey, und ſahe auf der Todten⸗bahre fünf geſchnitzelte Dinger, ſchön vergoldet, die man Bruderſchaften nannte. Zwey ſolche Dinger, weil ſie auf dem Sarg keinen Platz hat⸗ten, trug ein Verordneter auf beyden Armen ein⸗her, faſt wie man die heilige Mutter Anna mit zwey Kindlein zu mahlen pflegt. Ich will juſt den lieben Wienern keine Schuld beymeſſen, ſondern eher glauben, es ſey ein Ueberſehen des Herrn Erzbiſchofs, welcher wegen hohen Alters ſolche Kleinigkeiten nicht mehr bemerket.

Gaßner der Zweyte.

Ein geiſtlicher Schwärmer in Steyrmarkt (ungefähr wie Gaßner der erſte in Schwaben) hatte ein phyſiſches Mittel, womit er tauſende betrügen konnte. — Der Stolz über das Auf⸗ſehen, daß er bey Leichtgläubigen erregte, ver⸗mehrte ſein Kragenfett, und ſchwoll ſeinen

Wanſt. — Er hatte ſchon alles erſchöpft, was Seegensſprüche, und Teufelsbannereyen mit ſich bringen; Nun wollte er auch Todte auferwecken! Er rief einen armen Mann zu ſich, und verſprach ihm fl. 100, wenn er ſich todt ſtellen, und nicht eher erwachen würde, bis er die gebieteriſche Stimme hörte: Todter ſtehe auf! — Der arme ließ ſich durchs Geld blenden, beredete ſein Weib, und heuchelte ſich todt. Man nähete ihn in's Leichentuch ein; legte ihn in den Sarg, ſtellte den Leichenconduckt an, und zog dem Gottesacker zu. — Am Thore deſſelben ſtand der Wunderthäter, als wäre er von ungefähr dahin gerathen, — Als die Leiche ankam, ſagte er: Nun ſehet ihr Unglaubige, was ich vermag! — Träger ſtehet ſtill! — Sie ſtanden. — Weg mit dem Sargedeckel! — die Sarg wurde geöfnet. — Todter ſtehe auf! — Er ſtand nicht auf. — Todter, ich ſage dir, ſtehe auf! — ſtumm und kalt blieb er liegen. Stehe auf! — Stehe auf! — Umſonſt, der arme war im Leichentuch erſtickt. — Der Wunderthäter entfloh, und die Wittwe des Armen ſchrie ihm nach: — Herr ich ſch— euch in eure fl. 100! Schaft mir meinen Mann wieder! —

Die Schatzgraber.

In W** wurden zwey Pfaffen zur öffentlichen Schanzarbeit verurtheilt. Sie beteten das Chriſtophelsgebet, und mißbrauchten dabey

Digitized by Google

eine geweyhte Hoſtie. Hätte man lieber den Kerls auf der Stirne zur Ader gelaſſen!

Einige Studenten ritten einmal zu J** am Galgen vorbey und hörten da eine erſchröckliche Beſchwörungsformel. Sie ſammelten Steine, und warfen auf den Beſchwörer, der ließ ſich aber in ſeinem conjuro te, conjuro te nicht irre machen, bis der Teufel mit einer Reitpeitſche vor ihn hintrat, und ihm den Bukel recht voll ſchmierte. — Der abergläubiſche Pfaff erkannte endlich ſeinen Gutthäter, und mußte ihm geloben, daß er niemals mehr ſchatzgraben wolle. — Wenn er ſein Wort hielt, ſo hat er wirklich einen Schatz gefunden.

Das geiſtliche Weinfaß.

Daß die Mönche noch immer den beſten Wein haben, der unſrige mag ſo ſauer ſeyn, als er will, beweißt folgende Geſchichte.

Das Kloſter S — verſtieß einen alten Hausknecht, der viele Jahre treu, und redlich gedient hatte, — nur deßwegen, weil er alt war, — und ſeinem Dienſt nicht mehr ſo gut vorſtehen konnte, als da er 30 Jahr alt war. — Er bat um ein Gnadengehalt, und das wurde ihm abgeſchlagen. Der arme Mann wußte nicht, wo er ſich hinwenden ſollte, als er auf einmal vernahm, daß der Kaiſer den folgenden Tag zu A — durchreiſen werde. — Vor Alter gedrückt, und von der Armuth gequält faßte er den Muth, den Monarchen um Hilfe anzuflehen. Er ſtellte ſich auf eine Poſtſtation, wo er die Pferde wechſeln mußte, dort warf er ſich dem gerechteſten Kaiſer

zu Füſſen, erzählte demſelben die traurige Lage ſeiner Umſtände, und entdeckte ihm dabey, daß er wohl wüßte, daß das Kloſter ſehr reich wäre, weil er ſich erinnere, gehört zu haben, daß unten im Keller ein gewiſſes Weinfäßchen (das man nur des gnädigen Herrn Mundwein hieß) mit lauter Dukaten angefühlt wäre. — Der Monarch tröſtete den Mann dadurch — daß er ihn beſchenkte, und nach Wien zu kommen befahl, wo er ihm eine lebenslängliche Penſion auswerfen werde. Kurz hernach machte ein kaiſerlicher Commiſſarius dem Hr. Prälaten die Aufwartung—verſicherte ihn, daß der Kaiſer ſo viel rühmliches von ſeinem vortreflichen Mundwein habe ſprechen hören,—und daß er ihn zu koſten wünſchte.— Der Hr. Prälat machte viele tiefe Verbeugungen — ſetzte dem Hr. Miniſter alle mögliche Weine auf! —— Allein keiner war der ächte. — Endlich bat er ſich die Freyheit aus, den Keller ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, fand an dem angezeigten Ort das bewährte Fäßchen: — verſicherte, daß es dieſer wäre, den der Kaiſer zu koſten wünſchte: — nahm es mit ſich fort; und ſchrieb dem Hr. Prälaten von Wien aus, daß er Se. Majeſtät — ſo gut ſchmecke, daß er ihn bis auf den letzten Troppen täglich zu ſeinem Tiſchwein gebrauchen wolle. Der Herr Prälat verſicherte hingegen den Hr. Miniſter, daß ſeinem verdorbenen Magen ſeithero kein Wein mehr anſchlage.

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

N° 5.

Den 3. May.

Abermalige Prälatenbeſchränkung.

Die dickbauchigte Prälaten und andere Ordensobern ſind übel zufrieden mit der k. k. Verordnung, daß ſie ihre untergebenen Ordensgeiſtliche mit allen Nothwendigkeiten verſehen ſollen, damit dieſe nicht weiter Urſache haben, von Hauſe zu Hauſe, bald um Taback, bald um Strümpfe, Schnupftücher, weiße Wäſche, Pflaſter, Bruchbänder ꝛc. und was plunders noch herumzuſtreichen. Die Verordnung lautet: ſie ſollen ihre Geiſtliche in allem verſehen, auch mit Aufopferung ihrer gewöhnlichen Pracht und Herrlichkeit. Das thut aber wehe, bitter wehe, denn — dieſe Herren wollen ihren vier Finger hohen Speck nicht gern einſchnurfen laſſen, müſſen aber doch immer in Sorgen leben, ihre Untergebene möchten geſteifſt auf dieſe k. k. Verordnung eine Anzeige nach Hof machen.

Ueber Feyertage.

Wenn es erlaubt iſt zu reden, ſo müſſen wir geſtehen, daß alle Kirchengebote, wenn man ſie

Digitized by Google

mit einem unpartheyiſchen Auge betrachtet, einer anſtändigen Kritik unterworfen ſind. Von dem Cölibat, oder eheloſen Stand der Geiſtlichen wollen wir gar nichts reden, damit wir nicht bey ihren Jungfern Haushälterinnen eine Unehre aufheben. Gott bewahre uns vor ihren Zungen. Das Gebot an Sonn- und Feyertagen Meſſe zu hören, wollen wir juſt nicht tadeln; aber der Feyertage waren gewiß zu viel. Den Bettelmönchen iſt es inzwiſchen nicht gelungen, die Tage ihrer Ordensheiligen und Seeligen, feyertäglich zu machen, ſonſt wäre unſer Calender blutroth, wie einCardinalshut. Sie mußten ſich nur mit dem begnügen, daß ihre dritte Ordensſchweſtern, oder Tertiarierinnen an dieſen Tagen beichteten und communicirten. — DasGebot zur Advent und Faſtenzeit keine Hochzeiten zu halten, verſtehen wir gar nicht. Denn was geſchieht dabey übles? Die nächſten Anverwandte werden zur Tafel geladen, und zu Nachts iſt etwa ein Tanz mit einer geſchloſſenen Compagnie. Dies iſt das ganze Gepränge, welches unter einer Todſünde verbotten iſt!

Johannisfeuer von Luther und Pabſt.

Zu Hötting, einem Dorf bey Innſpruck wird noch immer am St. Johannestage der Martin Luther verbrannt: dieſes Gottgefällige Werk haben wir den Jeſuiten zu verdanken. Die Engländer verbrennen dafür unſere päbſtliche Heiligkeit. Conf. Fauſtin.

Mönchskathechetick.

Wenn wir eine Menge der überzeugendſten Beweiſe gegen die Verwaltung der Mönche in den Pfarreyen mit aller Beredſamkeit eines Cicero hererzählten, ſo würde unſere Chronik doch von den meiſten ungeleſen hinter die Thüre geworfen, von wenigen geprüft, und von noch wenigern verſtanden werden wollen, und ſo hätten wir unſer ganzes Vorhaben, ihre Schädlichkeit zu beweiſen ſchon im voraus verfehlt. Wir wollen alſo ein Geſchichtgen, das haarklein, und wie wir hoffen, auch überzeugend unſern Satz beweiſen ſoll, unſern lieben Leſern erzählen, weil es immer richtig iſt, was das alte lateiniſche Sprüchwort ſagt: verba docent, exempla movent. In dem lieben armen Schwabenlande, das noch ſo ſehr mit tiefer Unwiſſenheit, mit der Verderbniß, und dem unerträglichen Stolze des Mönchthums heimgeſucht iſt, befindet ſich gegen das Allgöw zu, die Reichsprälatur O****, deſſen Oberhaupt zugleich Pfarrer iſt, weil die pfärrlichen Einkünfte, groß, und kleiner Zehend, Withumgut, und Stol, und alles eben ohne Ausnahme ſeinem Kloſter einverleibt ſind. Nun mögen ihn freylich vielleicht Staats- und Jurisdictions- und Kriminalgeſchäfte, deren er ſogar als Reichsprälat immer zur Genüge ſich ſchaft, oder aber geiſtliche, und religiöſe Geſchäfte, Zucht, Ordnung, Feinheit, u. d. g. in ſeinem Convent herzuſtellen, daran hindern, oder mag es vielleicht

Digitized by Google

gar ſeiner infulierten Würde zu gering ſeyn, — kurz das wollen wir alles nicht unterſuchen, und ſoll unſern Leſern genug ſeyn, wenn wir ihnen ſagen, daß der Herr Prälat die Beſorgung der Pfarrey jederzeit einem ſeiner Ordensgeiſtlichen überträgt. Worinn dieſer nun die Pflicht eines Seelſorgers ſeẞt, das wiſſen wir eben auch nicht, aber das wiſſen wir, daß vor ſehr kurzer Zeit einer ſeiner Pfarrkinder, ein etlich zwanzig Jahre alter Baurenburſche ſich heyrathen wollte, und da er ſeiner Braut nach in eine andere Pfarrey zog, von ſeinem neuen Pfarrer einem Weltprieſter, vorgefordert wurde, um ſich von dem nothwendigen zur Empfahung des H. Sakraments der Ehe unterrichten zu laſſen. Der Pfarrer fieng nun an, alle ſieben H. Sakramente der Ordnung nach mit dem Bräutigam zu durchgehen, und als er zu jenem des Fronleichnams kam, fragte er ihn.

Pfarrer: Woraus beſteht denn die H. Hoſtie?

Baur. Aus dem heiligen Geiſt.

P. Ey. nicht doch! wenn ich gefragt hätte, was unter der Geſtalt der H. Hoſtie verborgen ſeye, dann hättet ihr mir antworten ſollen: der lebendige Gott, der nun dann freylich nebſt dem Vater und dem Sohn, auch aus dem H. Geiſt beſteht. Jeẞt frag ich aber nur: aus was die Hoſtie ſelbſt, die ihr ſeht, beſteht?

B. Aus Papier.

Nun ſteckte die Antwort dem guter Pfarrer ſeine fernere Frage auf einige Zeit im Munde, und mir entſinkt die Feder darüber aus der Hand.

Zur Aufhebungsgeſchichte der Jeſuiten.

Ricci crolando l'orgoglioſa teſta
A ſe chiamo' i ſuoi Compagni, e diſſe
Recco novella o Figli miei funeſta
Il rio Clemente il gran decreto ſcriſſe

Ei ci ſcaccia qual Gente al celo infeſta;
Che i giuſti opreſſe, e piu d'un Ré trafiſſe,
Per cui piu volte invuan pallida, e meſta
La Fé tradite, e l'oneſta s'afflìſſe;

Ma' in noi l'uſato ardir non venga meno
Ciaſcuno di furtivo acciaro, e d'Acque
Proveggaſi infeſte di mortal veleno.

Non viva il viver noſtro a chi diſpiaque,
E' premendo l'aspro dolor nel ſeno,
Giro' tre volte i loschi lumi, e tacque.

Auf teutſch.

Ricci ſchüttelte ſein ſtolzes Haupt, rufte ſeine Geſellen zu ſich und ſagte: Kinder ich bring euch eine niederſchlagende Nachricht, der gottloſe Clemens unterſchrieb das Urtheil unſeres Todes.

Er verbannt uns vom Erdekreis, als wären wir Feinde des Himmels, die die Unſchuld unterdrückt, die Könige gemordet und Treu und Redlichkeit gebrochen.

Digitized by Google

Aber laßt unſern ſonſt gewöhnlichen Muth nicht ſinken, jeder verſehe ſich mit einem verborgenen Dolch, und mit vergiftetem Waſſer.

Der ſoll nicht leben, dem unſer Leben mißfiel! — und ſo, indem er ſeinen heftigen Zorn im eigenen Buſen erſtickte, wandte er noch dreymal die ſchelen Augen im Kopf herum — und ſchwieg! —

Reviſion der Liturgie der Proteſtanten.

Die Reichsſtadt Lindau hat einen Schritt gewaget, der den lieben Freunden des Alterthums bange Seufzer vom beklemmten Herzen locken wird. Sie hat ihre bisherige Liturgie abgewürdiget. Wer weiß, ob ſie das nicht unter ihren Glaubensbrüdern in den Ruf der verdammlichſten Ketzerey bringen wird? Die Proteſtanten haben die Catholicken immer über den Gebrauch der lateiniſchen Sprache ausgehöhnet. Aber nie haben ſie es merken wollen, daß ihre teutſche Gebete beym öffentlichen Gottesdienſt von dritthalbhundert Jahren her gebräuchlich, dem gemeinen Mann nicht verſtändlicher ſeyn könnten, als dem catholiſchen Layen das Kirchenlatein. Sie ſind ganz verbrämt mit figürlichen Redensarten aus der Bibel, die unſers Erachtens in Gebetsformeln auch für den gemeinen Mann zum Mitdenken und Mitbeten beſtimmt, nur alsdann ſtatt finden können, wenn ſie ganz klar und deutlich, auch im gemeinen Leben ſo gebräuch-

lich ſind, als die eigentliche Redensart. Dieſe gewiß billige Forderung findet man in den bisher gebrauchten proteſtantiſchen Liturgien, auf eine der wahren Andacht höchſt ſchädliche Weiſe, ganz vernachläßiget. Oft ſind ſogar die bibliſchen Ausdrücke aus ihrem Zuſammenhang, der Licht über ſie ausbreitete, ſo erbärmlich herausgeriſſen, ſo gezwungen angewendet, daß ſie entweder gar keinen Verſtand haben, oder gar zu äuſſerſt widrigen, der edlen Einfalt der Lehre Jeſu völlig entgegengeſetzten Vorſtellungen leiten, und, daß man mit Beſtand der Wahrheit, die Liturgie, in der ſie ſo vorkommen, als eine Quelle der beklagenswürdigſten Schwärmerey und Ketzerey angeben kann. In unſern Zeiten haben die Proteſtanten beſonders Zolikhofer und Seiler, durch Vorſchläge und wirkliche Formulare, dieſes Unheil zu heben, nicht geringſchätzige Verſuche gemacht. Durch dieſer würdigen Männer Stimme aufgeweckt, hat die Obrigkeit und das geiſtliche Miniſterium der Stadt Lindau die alte oft zweck- und ſinnloſe Liturgie abgeſchaft, und an ihre Stelle eine ganz neue öffentlich eingeführt, ſolche auch zum Beyſpiel und Ermunterung anderer proteſtantiſchen Gemeinen, dem Druck überlaſſen. Der Leitung und dem Rath eines vortreflichen Conſiſtorialpräſidenten, des Herrn Burgermeiſters Johannes von Halders, ſeinem thätigen Eifer für das Beſte der Kirche, der Schulen und des gemeinen Weſens, ſeiner vorſichtigen

Digitized by Google

Entſchloſſenheit, und beſcheidener Standhaftigkeit, der klugen Einſicht, und der ſeegensvollen Eintracht des geiſtlichen Miniſterii, danket die lindauiſche lutheriſche Kirche dieſe nutzbare und rühmliche Einführung einer ganz neuen Liturgie. Der älteſte lindauiſche Geiſtliche, Herr M. Sembek giebt in einem zwar kurzen, aber körnigten Vorbericht von dieſer Aenderung, ihrem Zwecke, ihrer Nothwendigkeit und Nutzen, eine leſenswürdige Nachricht, die es werth iſt, von allen, die zu einem gleichen Zwecke arbeiten wollen, mit reifem Nachdenken beherziget zu werden. Ganz vollkommen können wir zwar dieſe Agenden nicht nennen. Aber wer will etwas, in allen Stücken, vollkommenes hier fordern? Genug! daß dieſe neue Liturgie vor den gewöhnlichen einen großen ſichtbaren Vorzug hat, und der Nachahmung anderer Gemeinen ausnehmend würdig iſt. Doch — wir zweifeln ſehr, daß dies Beyſpiel ſo, wie daſſelbe es würdig iſt, von andern proteſtantiſchen Gemeinen werde geehret werden. Es wird vielmehr angefeindet, getadelt und verkezert werden. Die Anhänglichkeit an das gewohnte Alte iſt noch zu ſtark, und die Furcht, durch die geringſte Aenderung, vom rechten Glauben abgeführt zu werden, hält noch zu gewaltſam den Menſchenverſtand derer, die hier zu ſprechen haben, gefangen.

Digitized by Google

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 6.

Den 10. May.

Strumpfveränderung.

Von Rom vernimmt man, daß die Cardinäle keine rothe Strümpfe mehr tragen werden, weil man zuverläßig erhoben, daß in Teutſchland noch vor ungefähr 40 Jahren eine gewiſſe Gattung Leute zur Strafe ihrer Ausſchweifungen rothe Strümpfe haben tragen müſſen. Wir hoffen bald in unſern Ländern, nicht nur keine rothe Strümpfe, ſondern auch keine rothe Hüthe mehr zu ſehen.

Eben dieſer Brief berichtet uns, daß der Abbé Zannetti und einige Prælati domeſtici wider die teutſchen Biſchöfe und Pfarrer ſehr aufgebracht ſeyn, daß ſie keine Altäre mehr privilegiren laſſen, man habe ihnen aber zur Antwort gegeben, daß, wenn die privilegirten Altäre den armen Seelen im Fegfeuer etwas nützen, der Pabſt aus chriſtlicher Liebe im Gewiſſen verbunden wäre, alle Altäre zu privilegiren, und zwar, was ja nicht in der Feder bleiben darf, umſonſt.

Digitized by Google

Predigerfanatiſmus

P. Wag *** predigte zu J ** auf das Feſt des heil. Franz von Aſſis: und ſagte. „ Franz
„ ſeye größer als Chriſtus geweſen, weil er die
„ Verfolgungen und den Tod ſelbſt aufgeſucht
„ hätte, hingegen wäre Chriſtus aus dem Tem-
„ pel gelaufen, als man ihn ſteinigen wollte, und
„ vor dem Tod hätte er gar Blut geſchwitzt. Die
„ 5 Wunden hätte Franz länger als Chriſtus
„ am Leib getragen. — Kurz! das Leiden Chriſti
„ wäre ein Leiden von 3 Tagen geweſen, jenes des
„ heil. Franzen von mehrern Jahren. ꝛc. „ —
Zu Botzen predigte ein Franziskaner im nem-lichen Ton: er ſagte von dem heil. Franz. Daß er der verbeſſerte Chriſtus wäre.

Wenn je noch die Inquiſition Platz finden ſollte, ſo ſoll ſie wider ſolche Gotteslästerer alle ihre Wuth gebrauchen.

Daß es auch unter proteſtantiſchen Prediger Schwärmer gebe, davon hatte erſt in den letzt verwichenen Oſterfeyertagen einer den feyerlich-ſten Beweiß abgelegt. — Er predigte vom Kreu-zestod Chriſti; und fand an dem Zettel, den Pila-tus an das Kreutz hatte heften laſſen, eine ſinn-reiche Anſpielung auf das Geheimniß der Drey-einigkeit Gottes. — Der Zettel war in drey Sprachen geſchrieben hebräiſch, lateiniſch, griechiſch. Die erſte bedeutete Gott den Vater,

vermuthlich, weil er mit Adam und den Propheten des alten Bunds hebräiſch geſprochen. — Die zweyte: Gott den Sohn: vermuthlich, weil er von Lateinern (den Römern) gekreuzigt worden, oder weil die lateiniſche Kirche die herrſchende werden ſollte. Endlich die dritte den H. Geiſt: — vermuthlich, weil die Griechen ihn läugnen würden. — Der gelehrte Mann hielt ſich noch lange dabey auf, ob die Buchſtaben dieſer Schrift von Gold, oder ſchwarz geweſen? — Herr Jeſu Chriſte! ſo freſſen dann viele deiner Koſtgänger Heu und Haber, die nicht einmal Stroh verdienen! —

Geiſtliche Trödelbude.

In Oeſterreich, wo jtzt all der klöſterliche Plunder der aufgehobenen Mönche und Nonnen auf der öffentlichen Verſteigerung verkauft wird, kann man das närriſche Gezeug, — das ehemals bey uns Teutſchen in ſehr großem Werth ſtand — um den billigſten Preis kaufen. — Hier ein kleines Verzeichnis!

a.) Eine andächtige Nonnenbibliothek, beſteht in folgenden Artickeln.

1.) Andachtsübungen zu dieſer oder jener Wunde Chriſti ins beſondere. Z. B. zur Wunde der linken Schulter: aus den Offenbarungen der H. Brigitta.

2.) Zur Spannader des heiligen Geiſts:

aus dem Regelbuche der Aufgehobenen vom Regelhaus zu Innsbruck.

3.) Zur Länge des Fußes der Jungfrau Maria. Wenn dieſe jemand geküßt hat, ſo gewan er auf gütigſte Verleyhung Johann des XXII. ſiebenhundert Jahr Ablaß. Klemens der VIII. hat dieſen Ablaß beſtätigt.

4.) Zur rechten Hand der heiligen Mutter Anna.

5.) Zum Mantel des heiligen Joſephs.

6.) Zu den Stockzähnen der heiligen Apolonia.

7.) Zur Größe des heiligen Chriſtophs.

8.) Zum Schulterblatt der heiligen Urſula.

9.) Zu den Augen der heiligen Ottilia.

10.) Zum Brevier der heiligen Gertrud.

11.) Zu den Brüſten der heiligen Agatha.

12.) Zum gebratenen Fleiſch des heiligen Lorenz.

13.) Eine Sammlung verſchiedener Erſcheinungen, Offenbarungen und Geſichter, welche beſonders den andächtigen Kloſterjungfrauen zur Belohnung, wills Gott, ihrer unverſehrten Jung-

Digitized by Google

frauſchaft ſehr freygebig zu theil geworden. Wer allen dieſen Plunder zuſammenkauft, bekommt ſelben um 4 Kaiſergroſchen.

b) Eine wohleingerichtete Mönchsapotheck für alle geiſtige Seelengebrechen. Die vornehmſten Artikel darinn ſind:

1.) Himmliſches Mannatränkel zur gelinden Auflöſung für verſtopfte Sünder.

2.) Windtreibende Mixtur für Hoffärtige.

3.) Auserleſenes Myhrrenpüſchelein zu einem herzſtärkenden Kräuterwein für ſchwache Chriſten.

4.) Wunderbares Brechpulver für ſtumme Sünder.

5) Merkurius Sublimatus für die Luſtſeuche der Seele.

Jeder dieſer Artikel koſtet wegen ihrer Seltenheit 17. kr.

c) Zwölf Dutzend der auferbaulichſten Ehr und Lobreden an der Gedächtnißfeyer der Heiligen des Ordens, hin und wieder mit Fabeln und ſinnreichen Selbſterfindungen trefflich ausgeſchmückt.— 3 Kaiſergroſchen das Dutzend.

d) Vierzig Centner geweihte Ablaß-

pfenninge — geweihte Bohnen — geweihte Fieberbrode — geweihtes Oel — geweihtes Mehl — geweihte Kräuter — geweihtes Rauchwerk — geweihte Gürtel — geweihte Nägel — geweihte Schlüſſel. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Der Centner zu 3 fl. —

e) Siebenzig Centner Roßnägel, Glas und Beckenſchärben, welche in verſchiedenen Beſchwörungen und Exorciſmen von malefizierten Leuten per ſedem getrieben worden. Hat ſein willkührliches Pretium Affectionis.

f) Vier tauſend Dutzent, dreyeckigte, viereckigte, runde, geſpitzte, pyramidal- und zilinderförmige Amuletten, von ſonderbarer Kraft, durch welche Gott und des nächſten Sache nicht wenig befördert worden. 1 kr. das Dutzend.

g) Roſenkränze mit fünf Abſätzen, mit ſechs Abſätzen, mit ſieben Abſätzen, mit neun Abſätzen, mit zwölf Abſätzen, mit fünfzehn Abſätzen: worunter jeruſalemiſche, brigittiſche, ignaziſche, dominikaniſche, franziskaniſche, ſervitiſche, creſcenziſche ꝛc. ꝛc. ꝛc. nach allen heiligen Ordens- und Bruderſchaftsformeln eingerichtet. Das Dutzend zu 18 Kaiſergroſchen, weil ſie noch nicht ganz auſſer Cours gekommen ſind.

Digitized by Google

h) Skapuliere, ſchwarze, weiſe, blaue grüne, braune, rothe, gelbe: — welche, wenn man ſie alle auf einmal annimmt, im kälteſten Winter einen Wamms erſparen. Von jeder Gattung 100 tauſend Dutzent. Das Dutzend zu 12 Kreutzer, die braunen ausgenommen, welche höhere Weihung und Ablas haben. Davon gilt jedes Stück, wenn es ein armer Bauer iſt, ein Pfund Schmalz, wenn es ein reicher Herr oder Frau iſt, ein Pfund Caffe oder Schnupftoback. —

i) Fünfzig ausgemüſterte mirakuloſen Bilder, die Blut weinen, die Augen verdrehen, denen die Haare wachſen, die auf einem unverweslichen Holz ſitzen, die im Wald vom Vieh oder Menſchen gefunden worden; — ſammt zwey hundert wächſernen Chriſtkindlein, die in verſchiedenen Nonnenklöſtern geredt, geweint, gelacht oder gehuſtet haben, ſamt ihren Spitzmanſcheten, gutpordierten Röckgen und Peruquelein, werden als Zugabe geſchenkt, und wird nur das Röckgen nach ſeinem innern Werth bezahlt.

k) Endlich 10 die ſchönſten Krippen zur Weyhnachtszeit zu gebrauchen ſamt der wahren Abbildung des Ochſens und Eſels und andern Figuren in Lebens-

größe. Nach der berühmten Erfindung Sr. Hochwürden Paternität Hr. Pater Exprovincial M. ** L. *** der Wohlehrwürdigen P. P. Franziskaner St. ** Provinz. — Wird blos offerenti verkauft.

Auch iſt zu verſteigern eine ſchöne Sammlung Kirchenmuſikalien, beſtehend in Hochämtern, Veſpern, Littaneyen, teDeum, miſerere ꝛc. ꝛc. ꝛc. aus verſchiedenen Nonnenklöſtern zuſammen getragen. — *) Samt einem veni ſponsa mit Trompeten und Paucken. Del Signore Marco Cornaro. 1694.

*) Weil hier eben von der Kloſterfrauen Kirchenmuſik Meldung geſchieht, welch eine Herzensluſt war es nicht ſo eine jungfräuliche Baſsſtimme, und die anmuthige Geigerey einer alten Chorjungfer mit anzuhören! da ſang eine junge Candidatin ſo fein als ein Loretoglöckel, die Novizenmeiſterin tief, wie ein alter Violon. Schweſter Hiacintha ſang durch die Naſe, als hätte ſie eine Sardine darauf ſtecken: Schweſter Baſilika geigte ein Falſet dazu, und kratzte auf ihrem verſtimmten Nudelbrett zum davonlaufen. Der Schweſter Agatha ſprang oft die Saite ab, juſt da ſie ſelbe am nöthigſten brauchte; und Schweſter Angelica bließ in die Trompeten, daß ihr nicht nur einmal ein Unglück drohte. — Welche Freude muß wohl eine ſolche Muſik den heiligen Engeln im Himmel verſchaft haben?

Noch mehrere dieſer zu verſteigernden Artikel, beſonders von Kloſtermobilien werden in den folgenden Blättern dieſer Kronik bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 7.

Den 17. May.

Mönchsproféſſion.*)

*) Wie ſie bey den Serviten üblich iſt.

Daß die Mönchsproféſſionen überhaupt eine geiſtliche Hanswurſtiade ſeyen, wird niemand leugnen, der jemal eine geſehen hat. — Doch ein Beyſpiel wird die Sache beſſer aufklären! —

„ Vor dem Meßopfer begeben ſich die Novi-
„ zen in die Sakriſtey, und werden dort von
„ demObern ausgezogen, und legen den Mantel,
„ die Kapuze, das Skapulier, das iſt, den Ha-
„ bit und die Gürtel ab, welches alles ſammt
„ dem Breviere, Roſenkranz, hölzernen Kreuze,
„ Geiſel und Zilizium auf einem Tiſche neben
„ dem Altare geſtellt wird. Zur gehörigen
„ Stunde geht der Obere in prieſterlicher Meß-
„ kleidung zum Altare. Voraus, und in der
„ Mitte der Altardiener gehen die Novizen von
„ ihrem P. Meiſter und andern Brüdern be-
„ gleitet. In der Mitte des Altars knien ſie an

„ dem für ſie bereitetem Orte nieder, und woh-
„ nen der Meſſe bey. Wenns zur Opferung (aus-
„ ſchließlich) kömmt, ſitzt der Obere an der Evan-
„ geliumsſeite, und redet den Novizen alſo an:

Der Obere.

„ Geliebteſter Sohn, nun ſeyd ihr von dem
„ Habit der H. Religion ausgezogen, und kön-
„ net euch wiederum in die Welt begeben, oder in
„ der H. Religion verharren, erwählet nun,
„ was euch beliebet. *)

*) Warum muß er dieſes erſt vorm Altare, und ſonſt nie hören? Im bloßen Hemde wird er euch ja vor allen Leuten nicht davon laufen.

Der Novize.

„ Ich habe erwählet, vielmehr verworfen zu
„ ſeyn in dem Hauſe meines Gottes, als zu woh-
„ nen in den Wohnungen der Sünder. *)

*) Alſo die Klöſter ſind das Haus Gottes, und alle Häuſer der rechtſchaffenſten Weltleute, Wohnungen der Sünder? Der Gerechte fällt ſiebenmal des Tags, und was müſſen erſt die Mönche ſeyn, weil ſie keine Sünder ſeynd? — Eingefleiſchte Engel! und gleichwohl ſah ich dieſe eingefleiſchte Engel ſich wie ein Vieh beſauſen, wie die Laſtträger raufen, wie die Kräutelweiber beſonders über Monarchen ſchimpfen, auf Mord und Brand fluchen, ſpielen, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Obere.

„ So ſeyd ihr gebenedeyet in dem Herrn, die-
„ weil ihr einen guten Theil erwählet habt, ſo

Digitized by Google

„ von euch nicht wird genommen werden; gleich=
„ wohl habt ihr zuvor drey Ding zu wiſſen.

„ Erſtlich daß wir alle, ſo bey dieſer eurer Pro=
„ feſſion anweſend ſeynd, am Tag des letzten
„ Gerichts wider euch zeugen werden, im Fall
„ ihr dasjenige, was ihr zu verloben vorhabens
„ ſeyd, nicht halten ſolltet.

„ Zum andern habt ihr nothwendig zu wiſſen,
„ daß ihr nach abgelegten Gelübden weder eignes
„ Wollen noch Können weiter haben werdet,
„ ſondern als ein der Welt und euch ſelbſt abge=
„ ſtorbener in allen euerer Obern Willen folgen
„ müſſet.

„ Drittens habt ihr euch alſo zu verhalten,
„ daß ihr in allen, und vor allen ein Exempel
„ der wahrhaften Tugend und Heiligkeit erſchei=
„ net, auch von Tag zu Tag von einer Tugend
„ zur andern ſchreitet. *)

*) Hätte er verſprochen, daß er von Tag zu Tag von einem Mütterchen zum andern ſchreiben wolle, um ihrer Einfalt das Geld abzulocken, und arme Erben zu beſtehlen, dann würde er ſein Verſprechen gewiſſenhaft erfüllt haben, aber Tugend und Mönch! Wahrhaftig man hat ſchöne Proben geſehn!

Der Novize.

„ Ich kann alles in dem, der mich ſtärket, Chri=
„ ſtus Jeſus, und will mit der Hülf Gottes meine

„ Gelübge dem Herrn bezahlen die ganze Zeit
„ meines Lebens.

„ Darauf kniet der Obere nieder und ſingt den
„ Hymnus Veni Creator &c. und ſegnet die
„ Kleidung, worunter er einige andere Gebete
„ betet, indeß der Novize in der Geſtalt eines
„ Kreuzes vor dem Altare liegt. Nach Endigung
„ dieſer Sachen geht er zum Altare und wird
„ angezogen.

„ Bey der Tunik ſpricht der Obere: Nehmet
„ hin, geliebteſter Sohn! den langen Rock zum
„ Zeichen der geiſtlichen Zucht, und Ehrbarkeit. *)

*) Iſt zu wünſchen! Indeſſen iſts nicht mehr, als 3 oder 4 Ellen groben Tuchs, in dem nun ſehr oft der ſchmutzigſte Kerl ſteckt.

Bey dem Gürtel.

„ Nehmet hin die Gürtel der Lenden zum Zei-
„ chen der Keuſchheit *) und des Gehorſams;
„ denn zuvor ſeyd ihr gegangen, wohin ihr
„ gewollt habt, jetzt aber, da ihr umgürtet ſeyd,
„ wird euch ein anderer führen, wohin ihr nicht
„ wollet.

*) Man pflegt zu ſagen, ein ſaurer Wein bedarf eines Zeigers.

Beym Habit und der Kapuze.

„ Nehmet hin den Habit der Saubrigkeit, *)
„ und den Deckel des Haupts zum Zeichen der

„ Demuth, auf daß ihr alſo bekleidet, dasjenige
„ fleißig haltet, was euch von den geiſtlichen Sa-
„ tzungen und der Obrigkeit anbefohlen und ge-
„ boten wird.

*) Der ſaubere Habit und der niedliche Deckel des Haupts, das iſt die Kapuze, mögen zu Beobachtung der Satzungen vieles beytragen.

Bey dem Mantel.

„ Nehmet hin den ſchwarzen Klagmantel zum
„ Zeichen der Abtöotung und Buß und zur Ge-
„ dächtniß der großen Schmerzen der ſeeligſten
„ Jungfrau, welche ſie unter währendem Leiden
„ und Sterben ihres liebſten Sohns ausgeſtan-
„ den hat, damit ihr dieſes gegenwärtige Leben
„ möget in Geduld hindurch bringen, zu dem
„ künftigen aber ein ſtetes Verlangen tragen.“

„ So angezogen leſe er mit lauter und vernehm-
„ licher Stimm die Glaubensbekänntniß: Ich
„ glaube und bekenne mit beſtändigem Herzen ꝛc.
„ bey den letzten Worten: das verheiße, gelob
„ und ſchwöre ich N. als mir Gott helfe, und
„ ſeine Heilige. Worauf er mit der rechten
„ Hand das Evangelium berührt und küßt.

„ Dann macht er ſogleich in dieſen Worten
„ Profeſſion:

Die Fortſetzung folgt.

Himmliſcher Präcedenzſtreit der Reformirten.

Vor einiger Zeit ſtarb im Rheinthal ein reformirter Bauernburſch von gutem Ruf. Vielleicht, war er auch bemittelt, und eben dieß nach Rabener der Beweggrund für den Hrn. Pfarrer, ſeine beſte Leichenpredigt bey ihm zu wiederholen. Kurz der Leichenredner erhob des verſtorbenen Tugenden, prieß ihn mit ziemlich vollen Backen ſeelig und wies ihm im Himmel eine hohe Stelle an. Nach der Leichenpredigt kamen die Gemeindsvorſteher, die Biſchöfe ihres Orts zum Hr. Pfarrer, und kündigten ihm den Dienſt auf, weil er den verſtorbenen Bauerburſchen, der doch noch lange kein Vorſteher geweſen, ſo hoch in Himmel hinaufgeſetzt habe. Wo ſollen wir, ſagten ſie, die wir doch ganz andre Leute ſind, einſt hinſitzen? Wollte der gute Pfarrer noch ferner bleiben, was er war, ſo mußte er folgenden Sonntag ſeinen ſelig geſprochenen Beichtſohn um ſo vieles von ſeinem himliſchen Platz zurückſetzen, als er glauben konnte, ſeine Obern wären damit zufrieden. Artiger Beweis von der ſonſt ſo gerühmten Aufklärung der Reformirten. Pöbel iſt überall Pöbel — nur in der Schattirung verſchieden.

Etwas zu Beförderung der Prieſterehe.

Ein junger rüſtiger Mann, dem ſein gährendes Blut, und ſeine ſchwellende Muſkeln laut ſag-

ten, daß er nicht vor das Cälibat gebohren ſeye, gab erſt jüngſt in der Hauptſtadt Rom, alſo im Angeſicht des ganzen verſtümmelten Kirchenraths eine Schrift heraus, in welcher er beweißt, wie nothwendig es ſeye dieſes Kirchengebot aufzuheben. Der Gegenſtand dieſer Abhandlung iſt ſehr wichtig, und zeigt mit einer des großen Stofes würdigen Beredſamkeit, welche ſchädliche Folgen dieſes Gebot der Kirche veranlaßt habe; auch ſetzt der Verfaſſer jedem Einwurf ſtarke und unwiderlegbare Gründe entgegen. Das ganze Ding lauft da hinaus; gieb den Prieſtern, was Gott ihnen niemal verſagt hat! — laß die lauſigen Mönchen in Gottes Namen laufen, die die Kutte drückt, und ſchreib denen den Abſchied, die unwürdige Herolde der göttlichen Wahrheit waren! das Büchelchen iſt ſo gut, ſo gemeinſinnig, ſo zeitmäßig geſchrieben, daß es gewiß, auch ohne die Empfehlung eines gedungenen Krittlers abgehen wird. Die Römer wollen erſt abwarten, wie dieſer Vorſchlag in deutſchen und anderen Ländern aufgenommen werde, um alsdann — auch mitzumachen; — nach dem teutſchen Sprüchwort: wie des Fuggers hund!

Die Kapuze am Hof und auf'm Katheder!

Kein Stand der Kirche iſt in ſich ſelbſt ſo wichtig, und ehrwürdig, und keiner iſt doch ſo entehrt und ſo tief herunter geſetzt, als der Stand

der Weltprieſter! — Alle Predigtſtühle, beſonders in Städten, ja ſelbſt die Domkanzeln ſind alle den filzigen Bettelmönchen eingeräumt. Die meiſten Lehrkatheder ſind von Mönchen beſetzt. — Nimm dir nur Bayern zum Beyſpiel — Groß-Pönitentiarius, und Hofbeichtvater iſt gewöhnlich auch ein Kuttenprieſter. — Wem ſolls wundern, wenn der Weltprieſterſtand verächtlich geworden, wenn ſelbſt Biſchöfe die Mönche als ihre Liebling im Schoos herumtragen, und ihre eigne rechtmäßige Söhne verſtoſſen und enterben? —

Wie können doch Biſchöfe dieſen Fremdlingen ſo geneigt ſeyn, die meiſtens von ihrer Macht exempt ſind, und die Biſchöfe nur in ſoweit ehren, als ſie ihr Intreſſe dabey finden, ſonſt aber vermöge ihrer Statuten und Privilegien ſich jedesmal gegen dieſelbe ungehorſam und widerſpenſtig bezeigen? — Heißt das nicht Schlangen im Buſen nähren, da ſie anderſeits ihre wahren Pflegkinder, diejenige, die ihnen bey der Ordination Ehrfurcht und Gehorſam geſchworen, ganz auf die Seite ſetzen? —

Neapel.

Briefe aus dieſer Hauptſtadt bringen die höchſterbauliche Nachricht, daß den erſten May, als am Einſetzungstag ihres großen H. Schutzpatronen Januarius, deſſen geſtocktes Blut zum ewigen Seelentroſt aller Neapolitaner, als es dem Haupt des Martyrers, wie gebräuchlich, vorgeſetzt worden, wieder hell aufgewallet habe. — Siehe über dieſen Artickel Fauſtins philoſophiſches Jahrhundert.

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 8.

Den 24. May.

Fortſetzung des Servittennoviziats.

Profeſſion des Ordens.

„ Ich Bruder N. ein Sohn N. in der Welt „ genannt N. der ich den Habit der Novitzen in „ dem Orden der Diener unſrer lieben Frauen „ ein ganzes Jahr hab angetragen, nunmehr N. „ Jahr alt, nicht aus einem Zwang, Gewalt, „ Furcht oder Irrthum bewegt, ſondern willig, „ frey, und mit gutem Wiſſen *) thue ich Pro- „ feſſion, und verſpreche Gott dem Allmächtigen „ und der allerſeligſten Jungfrauen Maria, „ und Euch Wohlehrwürden Pater. N anſtatt „ des hochwürdigſten P. Generals **) der Diener „ unſer lieben Frauen, und euren Nachkomen, „ den Gehorſam und die Keuſchheit zu halten, „ und ohne Eigenthum zu leben, nach der Regel „ des H. Auguſtini, und den Conſtitutionen der

h

*) Drey Lügen hintereinander.

**) Dieſen wird er wohl in ſeinem Leben nicht ſehen.

Digitized by Google

„ Diener unſer lieben Frauen deutſcher Obſer-
„ vanz; dann auch nach den Satzungen des all-
„ gemeinen heil. tridentiſchen Conciliums *) die
„ ganze Zeit meines Lebens. Alſo helfe mir Gott,
„ und ſeine Heilige.

„ Worunter er wieder das Evangelibuch be-
„ rührt und küßt.

*) Beym Himmel, da weis der gute Jüngling kein Wort davon.

Der Obere ſagt.

„ Und ich, wenn ihr alles dieſes halten werdet,
„ verſprich euch im Namen unſers Herrn Jeſu
„ Chriſti das ewige Leben Amen. *)

*) Nur nicht zu freygebig Euer Hochehrwürden! ich glaub, man kann von ihnen ohne Spott ſagen: alios ſalvos fecit, & ſeipſum ſalvum facere non poteſt. Dieſes nur ſagen ſie mir zur Güte ob denn Chriſtus die Seligkeit auf euere Kapuzen, Gürteln und Bärte geſetzt hat? Ich leſe zwar: Der meine Gebote hält, der liebet mich, und den werde ich vor meinem Vater verherrlichen. Aber ich hab nirgends geleſen, daß er dieſes von euren Satzungen geſagt hätte.

„ Worauf er den Novitzen aufs neue mit die-
„ ſen Worten ermahnt:

„ Sehet mein geliebteſter Sohn! nun ſeyd
„ ihr geſchrieben in die Zahl der Diener unſer
„ lieben Frauen, und worden ein Mitglied der

Digitized by Google

„ H. Religion, ſowohl als wir *) dieweilen aber,
„ wie der ſelige Job ſpricht: das menſchliche Le-
„ ben ein immerwährender Streit auf Erde iſt,
„ ſo müßt ihr ingleichem mit uns ſtreitten wider
„ die Erbfeinde, als den Teufel, die Welt und
„ euer eignes Fleiſch **). Dieſes zu überwinden,
„ ſehet allhier ſind die Waffen, ſo euch gänzlich
„ vonnöthen, zugegen, damit ihr ſicherlich über-
„ winden und obſiegen könnet ***).

*) Ein Mitglied der H. chriſtlichen Religion — das war er vorhin durch die Taufe worden, und neben dieſer Religion giebts keine andere Religion. Diener Mariä — wir alle verehren Maria, und dienen Gott.

**) Heut haben euer Hochwürden P. Superior eine hübſche Gelegenheit des Streits; denn am Profeſſionstag iſt ein ſtarkes Dupler zur Mittagszeit, da möchte ihnen das Fleiſch eine gewiße Ungelegenheit machen.

***) Die arme Chriſtenheit vor der Möncheüberſchwemmung! Sie hatte wirkliche Kämpfe zu kämpfen, nicht die man ſich ſelbſt macht; und doch hatte ſie dieſe unfehlbare Waffen zu überwinden nicht, das iſt: den allerheiligſten Roſenkranz, du Königin des allerheiligſten Roſenkranzes bitt für uns, und das Brevier, dieſes zweyſpitzige Schwerd dieſes Wort Gottes, in welchem du glücklicher Profeß, beſonders im zweyten Nocturn deinem Gott täglich die ſchönſten Lügen erzählen wirſt, Lügen, die dem Erfindungsgeiſt der Mönche Ehre machen, und die mit ſo guter Wahl geſammelten Legenden des Breviers.

Digitized by Google

Der Obere giebt ihm den Roſenkranz und das Brevier, und ſagt:

„ Nehmet hin das zweyſpitzige Schwerd (wel-
„ ches das Wort Gottes iſt) wider den Teufel,
„ der euch nachſtellen wird, denn Chriſtus der
„ Herr ſagt: wachet und betet, damit ihr nicht
„ in die Verſuchung fallet.

Zum Kreutz.

„ Sehet das Holz des H. Kreutzes, an wel-
„ chem unſer Heil gehangen, dieß ſollet ihr ge-
„ brauchen wider die Welt, euern andern Feind,
„ den ihr in dieſem Zeichen gleichfalls überwin-
„ den werdet, denn der H. Johannes ſpricht:
„ dies iſt der Sieg, welcher die Welt überwin-
„ det, euer Glaube.

Die Fortſetzung folgt.

Akt der Demuth.

Am 10. May hat der päbſtl. Nuntius Monſignor Firao zu Venedig ſeinen apoſtoliſchen Einzug gehalten, der nicht prächtiger hätte ſeyn können. Eine unüberſchauliche Menge Volks lief ſogleich zuſammen, wie in Wien im verfloſſenen Jahr, als die große Riſin daher kam. Auf den Abend gab der Nuntius in ſeiner Reſidenz ein auſſerleſenes Suppee, welches in lauter Sorbeten

und Riuf ⸗ Freſchi beſtand, bey welchem ſich der durchlauchtigſte Doge mit der ganzen Signoria, ja auch der König von Schweden eingefunden. Dieſe Ehre iſt ſogar den zwey Apoſtelfürſten Petrus und Paulus, als ſie ihren feyerlichen Einzug in Rom hielten, nicht wiederfahren. — Der päbſtliche Nuntius hat in Venedig vor allen andern Bottſchaftern den Rang, aber in andern Ländern nicht, wo man ſogar behaupten will, daß ſeine ganze Gegenwart, nachdem die Biſchöfe ihre Kirchen an Chriſti Stelle regieren, überflüßig ſeye. — Es wäre wohl zu verſchmerzen, wenn ihre Gegenwart nur überflüßig wäre; allein wir getrauen uns zu behaupten, daß ſie auch dem Staat, der Kirche und der Litteratur ſchädlich ſeye. Dem Staat zwar, weil ſie die Cabinete und Geheimniſſe theils mit ihren eigenen Luxaugen, theils durch ihre Handlanger, beſonders die Mönche, die in allen Häuſern, wie die Katzen herumſtreichen und belauern, und nach Rom berichten. Der Kirche, weil ſie in die biſchöfliche Rechte Eingriffe thun. Der Litteratur, weil ſie die beſten Bücher und Documenten zuſammenkauffen, und nach Rom verſchicken.

Wer weis nicht, daß Garampi, päbſtlicher Nuntius in Wien der gröſte Buchverleger ſey, und um viel tauſend und tauſend Gulden Bücher nach Rom ſpedirt habe. — Es iſt demnach von dieſen Leuten gar kein Nutzen, ſondern eher viel Schaden zu befürchten. Die Geſchichte, das

Licht der Welt, giebt uns hievon die unumſtößlichſten Beweiſe. Man leſe nur die Briefe, welche Kaiſer Friederich der Rothbart an das römiſche Reich, und ſelbſt an den Pabſt Hadrian den Vierten geſchrieben, wo er unter andern ſagt: daß die päbſtlichen Legaten nicht nach Deutſchland kommen, das Evangelium zu predigen, ſondern das Gold, wie die Räuber aus den Kirchen hinweg zu tragen *). Ja die engländiſche Nation hat durch ihre Abgeſandte an den erſten Kirchenrath zu Lugdun dem Pabſt Innocenz dem Vierten ins Angeſicht ſagen laſſen: daß ſie nicht mehr im Stand wäre, die Ausſaugungen und Gelderpreſſungen der päbſtlichen Legaten auszuhalten; indem es wirklich ſoweit gekommen, daß die päbſtlichē Legaten eine größere Geldſumma an ſich bringen, als ſelbſt der König, der Herr des Reichs **). Aber gottlob, dieſe Zeiten ſind vorbey.

*) Fleury 17ten Band. 298 S. item 17ten Band. 316 S.

**) Fleury 20ten Band. 493 S.

Ein Uebelthäter wird durch Berührung eines Franziskanerhabits vom Tod errettet.

Daß die H. Skapuliere, ſowohl ſchwarze als braune eine wundergroße Kraft zu Waſſer und zu Land haben, wiſſen wir ſchon lang aus ſichern Mönchsurkunden. Im 13ten Jahrhundert, in

welchem die himmliſchen Tuchfabricken hienieden bekannt worden, kam dieſes Manna vom Himmel; ja Pabſt Johann XXII. gab den Carmeliten, in Rückſicht des braunen Skapuliers, welches vorn und hinten hinabhängt, das ſeltene Privilegium, welches Clemens VII. im Jahr 1530. beſtätigte, daß keiner aus ihnen länger, als bis den nächſten Sonntag nach ſeinem Tod im Fegfeuer bleiben dürfe. — — Daß aber auch der dicke kaſtanienfarbe Franziskanerhabit ſo was ganz beſonderes in ſich habe, erfahren wir erſt itzt. Zu Genua wurde am 28ten April einem Uebelthäter das Leben abgeſprochen. Der elende Sünder wollte vor ſeinem Ende einem Franziskaner ſeine übrige Kleinigkeiten erzählen, denn ſeine Diebſtähle und Todtſchläge waren ſchon ehevor bekannt. Zur Zeit der H. Beicht, als ihm die Feſſeln, wie gewöhnlich, aufgelößt wurden, nahm er ſeinen Strumpf, den er ſchon eine geraume Zeit zuvor mit harten Brodſtücken angefüllt hatte, ſchlug ſelben dem Franzensſohn um die Schläfe, erdroſſelte ihn ſodann vollends mit ſeinem eigenen Strick, zog das ſeraphiſche Bundröcklein an, (ſein Kopf war ſchon ehevor geſchoren) und paßirt ſo ganz natürlich mit aufgeſetzter Kapuze durch die Wache avanti. Wenn dies Ding öfters geſchieht, wird die Ohrenbeicht, ohne daß Herr von Eibel darwider ſchreibt, von ſelbſt abkommen.

Digitized by Google

Vögel aus dem Käfig.

Endlich ſind auch die Kloſterfrauen zu Caſtell und Crimella im mailändiſchen Gebiet aus ihrem Käfig entwitſcht. Ihr Vergnügen kann man ſich leichter vorſtellen als beſchreiben. Das ganze Aufhebungsgeſchäft zwiſchen dem k.k. Commißarius und den Nonnen zu Crimella ſoll mit lauter Texten aus der H. Schrift behandelt worden ſeyn, welche wir hiemit anführen.

COMMISSARIUS.

Attollite portas veſtras, ecce adſum.

ABATISSA.

Ne irraſcatur Dominus meus, quod coram te aſſurgere nequeo, quia juxta conſuetudinem fæminarum nunc accidit mihi. *Gen.* 29. *v.* 32.

COMMISSARIUS.

Reſpicite & levate capita veſtra, quia appropinquat redemptio veſtra. *Luc.* 21. *v.* 28.

VICARIA.

Præceptor quando hæc erunt? *Luc.* 21. *v.* 28.

COMMISSARIUS.

Hodie mecum eris. *Matth.* 25.

SUBVICARIA.

Vidit Dominus humilitatem meam, nunc amabit me vir. *Gen.* 29. *v.* 32.

CHORUS.

Benedicamus Patrem & Filium cum S. Spiritu, quia fecit nobiscum miſericordiam ſuam.

Neue Holländerdukaten.

Man ſagt, die Holländer wollen eine Million neue Dukaten mit dem Gepräge des heil. Geiſtes ſchlagen laſſen, damit in der Biſchofswahl zu Lüttich keine Simonie unterlauffen könne.

Digitized by Google

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

№ 9.

Den 31. May.

Biſchof von Trieſt.

Der Biſchof von Trieſt, Graf Inzagi Excellenz, iſt auf Befehl des Kaiſers nach Görz überſetzt worden. Se. päbſtl. Heiligkeit haben an dem reſignirten Biſchof von Görz, Grafen von Attems, einen ſtarken Flügelmann verlohren.

Heiliges Schweifſtücklein eines Fiſches.

Von der Zeit an, daß das königliche Stift zu Hall aufgehoben worden, wird eine erbauliche Religionsübung unterlaſſen, bey welcher manche andächtige Bürgerſeele einen Troſt hatte. Am vierten Sonntag in der Faſten, Lætare genannt, wurde ein vier Finger langes Schweifſtücklein jenes Fiſches, mit welchem Chriſtus in der Wüſte etliche tauſend Menſchen geſpeißt hatte, in einer ſilbernen Monſtranz zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzt, und manche hatten auch das Glück, ſelbes zu küſſen. Itzt nicht mehr: — ach! ach! Die Autentik von der Eigenthümlichkeit dieſes Fiſches

Digitized by Google

Fiſches wird vermuthlich in einer Brunſt, wie viele andere zu Grund gegangen ſeyn. — Vielleicht iſt es gar ein Schweifſtücklein jener Stockfiſche, denen der heil. Anton von Padua eine ſchöne Predigt gehalten hat.

Theologiſcher l. v. Miſthauffen.

Die in Schweinleder gebundene loyolitiſche Theologen eximius Swarez, acutus Vasquez, inſignis Molina, puriſſimus Sanchez und irruinibilis Monschein ſollen zu London, weil die lateiniſche Auflagen bey ſo verderbten Zeiten, die wir itzt erleben, keinen Abgang haben, in das engliſche überſetzt werden. Vielleicht machen dieſe Werke in dieſer Umkleidung ein beſſeres Glück. Die Koſten dieſer neuen Auflage, welche vermuthlich in Silberdruck ſeyn wird, werden wohl die Jeſuiten, die neuerdings in Rußland aufgekommen ſind, hergeben, und die ganze Auflage ihren indianiſchen Märtyrern wiedmen.

Bekehrung des P. Merz.

Ein guter Freund von Augsburg verſichert uns, daß der unvergleichliche Vater Merz an der Verbeſſerung, ja gleichſam Wiederrufung eines hiſtoriſchen Fehlers arbeite, welcher ihm (wie halt quandoque bonus dormitat hiulcus) aus ſeiner très admirablen Feder entwiſcht iſt. In ſeiner Predigt: **Was iſt der Pabſt?** ſagte er am 9ten Blatt, daß der Kirchenrath zu Calcedon den Pabſt Leo einen **allgemeinen Biſchof**, uni-

verſalem episcopum genennt habe. Nein, Herr Vater! nicht der Kirchenrath, ſondern Theodorus ein Diakon, welcher eine Klagſchrift wider den alexandriniſchen Biſchof Theophilus dem Kirchenrath übergeben, hat ihn ſo geheiſſen. Die Klagſchrift iſt den Akten des Kirchenraths einverleibt unter dieſem Titel: Libellus Theodori Diaconi Alexandrini ad Leonem Papam & Concilium, Univerſali Archiepiſcopo & Patriarchæ M. Romæ Leoni. &c. Wir wiſſen, was für Titulaturen dergleichen Halbgeiſtliche ans Licht bringen, wenn ſie ohne Briefſteller an einen Biſchof, oder gar Pabſt ſchreiben. Ein Supplicant hat vor etlichen Jahren an das brixneriſche Conſiſtorium die Zuſchrift gemacht. Reverendiſſimo, Doctiſſimo, ac alte facto Domino Domino Conſiſtorio &c. — Der Kirchenrath zu Calcedon gab dem Pabſt ganz einen andern Titel, wie aus den Akten dieſes Kirchenraths sattſam erhellt, nemlich dieſen: Sanctiſſimo & Beatiſſimo Romanorum Archiepiſcopo Leoni. Dem heiligſten Erzbiſchof der Römer Leo. Man beſehe hierüber die labbäiſche Sammlung der Concilien am 4ten Band 1774. S. Ferners macht der dickbenannte Vater Merz ſoviel Weſens aus dem, daß die Väter des calcedoniſchen Kirchenraths bey Ableſung eines Briefs des Pabſt Leo aufgeſchrien haben: dies iſt der Glaube der Väter: Petrus hat durch den Mund des Leo geredt. ꝛc. Er ſchweigt aber von dem, daß,

als die päbſtlichen Geſandte verlangten, man ſolle dieſen Brief in die Glaubensformel einſchalten, eben dieſe Väter in der 5ten Seſſion aufgeſchrien haben, die ſchon aufgeſetzte Glaubensformel iſt gut genug und hinlänglich für uns: wenn ſie ihnen nicht behagen will, ſollen ſie hingehen, wo ſie hergekommen ſind: Nobis antiqua Patrum formula ſufficit: ſiqui aliter ſentiant, ipſi Romam abeant. Man beſehe hierüber den Labbäus, Manſi, Fleury, auf welche wir uns beziehen. Uns gefällt die Ehrlichkeit des Mannes, daß er ſeine öffentliche Fehler öffentlich widerruft. Wenn er ſeine Schreiberey fortſetzt, wird er uns ſchon öfters dieſen Spas machen. Wir verhoffen das nemliche von dem hönigflieſſenden Vater Faſt in Wien. A bove majori diſcit arare minor.

Grabſchrift eines Kapuzinerbruders.

Hier liegt der Frater Michl,
Der Tod kömmt mit der Sichl,
Schneidt von dem M ein Strichl,
So heißt er Frater Nichl.

Becken- Schneider und Schuſter- Begräbniſſe.

Die Begräbniſſe, welche zu Madrid ſo prächtig, als immer möglich waren, werden nun auch, wie in andern Ländern, eingeſchränkt. Manche Familien wurden durch ſo verſchwenderiſche Erdebeſtättungen faſt erarmt, ſo daß einige auf den

Gedanken verfielen, ihre Todten, wie die indianiſche Vögel ausbalgen zu laſſen. Jtzt macht man mit den todten Körpern nicht mehr viel Complimente, ſondern ſetzt nur ein Zeichen auf die Todtenſarge, aus welchem man erkennen kann, weſſen Standes der Verſtorbene geweſen ſey: z. B. einem Specereykrämer einen Zuckerhut mit 3. ff. einem Becken eine Bretzen, einem Kürſchner einen Fuchsſchwanz, einem Schneider eine Geiße, und dem Schuhmacher gleichwohl einen lakirten Stiefel, faſt wie man den Prieſtern einen Kelch, und den Mönchen eine Kaputze auf die Todtenbahre hinſetzt.

Neue Erfindung.

Zu Cantabry iſt am 16ten April bey Gelegenheit eines neuen Gebäudes, welches man neben der Kirche, St. Georg genannt, aufgeführt hat, ein Kirchenſtuhl erhoben worden, der wegen ſeiner auſſerordentlichen künſtlichen Bildhauerarbeit von allen Kunſtkennern die Worte erzwungen, daß ſie nicht im Stande wären, eine ſolche Arbeit zu verfertigen, und doch heißt es immer, die Künſte ſind auf das höchſte geſtiegen. Vielleicht iſt dieſer Stuhl eben einer aus jenen, welche zur Zeit, da der ehrwürdige Beda predigte, aufgeſchrien haben: Amen, amen! venerabilis Beda! Wahrlich, wahrlich! ehrwürdiger Beda *).

*) Man beſehe hierüber die Legenden der Heiligen, welche uns verſichern, daß Beda aus dieſer Urſache der Ehrwürdige genennt werde, weil die Stühle, denen er einſtens geprediget hat, dieſe Worte ihm zugerufen haben.

Digitized by Google

Geiſtliche Brieftaſche.

Um die Mönche, an deren Kenntniß uns vieles gelegen, beſſer kennen zu lernen, werden wir uns beflißenſt angelegen ſeyn laſſen, einige Mönchsbriefe, welche von Zeit zu Zeit ſo von ungefähr in die Hände kommen, bekannt zu machen.

Es zeigt ſich von ſelbſt, das ſchmutziger Geſuch, Heucheley, kriechendes Weſen, Betteley, und Unvergnügenheit die eigentliche Züge ihres Charakters ſind. Wir führen keine andere Briefe an, als deren Original wir in Händen haben.

Briefe eines iner, daß iſt Auguſtiner von Müllen, an ſeinen Vater Johann Paul Wolf in Hall 6. Sep. das Jahr iſt nicht angezeigt.

L. J. C.

Inſonders Hochgeehrter herzallerliebſter Herr Vater. ꝛc.

Ueberbringer dieß Hr. Joh. Baptiſt Gailler, Verwalter des hochfürſtlichen St. Johann Spital allhier, hat mich erſucht, an meinen liebſten Hr. Vater zu addreſieren, um daſelſt wegen meiner habenden Erbſchaft (wie von ihm das mehrere zu vernehmen) einen Fingerzeig zu überkommen. Geſchehete mir ein ſonderbare Gefälligkeit, wenn ihm einige Ehre bewieſen, und einmal (unmaßgeblich) zu Tiſch geladen würde, maſſen ich auch öfters dahin zu kommen pflege. Er iſt ein luſtiger Mann, beſondes, wenn er ein wenigen Hibes hat, da iſt er budelnärriſch; übrigens ein

ſonderer Patron unſers Kloſters. Ich habe auch die Frau Mutter erſucht, mir etliche Viertel Brandwein zu überſenden, weilen aber weder Antwort, noch der liebe Brandwein kommt, ſo bitte ich nochmals eine Pazeiden, nebſt ſoviel Muskat zu erkaufen, das Geld vor ſolchen wird Herr Verwalter erlegen, dem ich es allhier bonificieren werde. Bitte auch durch einen tridentiniſchen Fuhrman (denn faſt täglich einige vorbeyfahren) mir ein halbdutzent Karten Radica fino oder Santi Patri Toback zu beſtellen, maſſen dieſer Toback mir ſehr wohl bekommt, beſonders in Chor, wo man hintereinander ſtehen muß, und manchsmal ein unerträglicher Geſtank iſt. Anſonſten berichte ich, daß ich wegen übermäßiger Hoffart meines itzigen Priors, der im geringſten nichts verſteht, und dennoch mit mir kalmeiſen will, nit mehr hier und bey meinem ſo gefährlichen Officio zu bleiben geſinnt bin, auch um Amotion bey R. P. Provinciali angehalten: wohin aber ich kommen werde, kann dermalen nicht wiſſen, förchte aber es werde nicht viel Gutes von einem Ort ſeyn, weilen ſie mich nicht entlaſſen wollen, doch frage ich nichts darnach, mir gilts gleich, bitte ſolches niemand zu ſagen, *) womit mich gehorſamſt empfehle.

Demüthig gehorſamſter Sohn Fr. Johann Paul. Aug.

*) Nein, ſagen nit, ſondern nur drucken laſſen.

Weiß und Manier Chocolade zu bekommen.

Dame. Mendikant.

Mend. Unterthänigſter Diener Ew. Excellenz! habe ich Erlaubniß meine unterthänigſte Aufwartuug zu machen?

Dame. Sie ſind mir zu tauſendmal willkommen, ſetzen ſie ſich nieder, darf ich ſie mit einer Taſſe Caffe bedienen?

Mend. Ich küſſe Ew. Excellenz die Hände, ich darf keinen trinken, er iſt mir zu hitzig.

Dame. Oder beliebt Ew. Hochwürden! lieber ein Chocolade?

Mend. Ich pflege auch keinen zu trinken, ſondern nur zuweilen ein Bißgen zu eſſen wegen meinem Magen, ich habe gar ſo einen ſchlechten Magen.

Dame. Mariandl! bringe ſie dem Hochwürdigen Herrn ein Pfund Chocolad.

Mend. Ich bitte Ew. Excellenz! ich habe es in der That nicht ſo vermeint.

Dame. Nu Nu! nehmen ſie ihn nur geſchwind zu ſich, ſonſt machen ſie mich böße.

Mend. Weil Ew. Excellenz ſo befehlen, will ich halt ſo grob ſeyn *) ich ſage tauſendmal vergelts Gott, da habe ich die längſte Zeit daran. Ich habe im verwichenen Jahre von der Gräfin Tr. ein Pfund bekommen, und habe noch 2 Ziegl davon. Vergelts Gott.

*) Iſt ein Tyroler Spruch.

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 10.

Den 7. Juny.

Beylager der alten Thetis.

Am 20 May, als am Tage der Himmelfahrt Chriſti hat ſich der durchlauchtigſte Doge zu Venedig mit einer gewiſſen Fräulein von Meer verehelicht: das Beylager hätte nicht prächtiger ſeyn können. Der Erzherzog Ferdinand, Gouverneur zu Mailand mit ſeiner durchlauchtigſten Gemahlin, die Herzogin von Parma K. H., der Fürſt Eſterhazi von Wien, die Fürſten Avellin und Colonna von Rom wohnten dieſer Feyerlichkeit in eigner Perſon bey. Die Gelegenheit zu dieſer Mariage war folgende: Pabſt Alexander der dritte, als er in Rom von Kaiſer Friedrich dem Rothbart belagert wurde, flohe ganz in der Stille im Jahr 1176 nach Venedig, in Geſtalt eines armen Geiſtlichen, und diente allda in dem Kloſter der regulirten Chorherren des H. Auguſtin (ſanta Maria della carita genannt) als Kapellan; wurde aber bald erkannt, (vermuthlich wird er das ſeinige darzu beygetragen

Digitized by Google

haben) und von dem damaligen Doge Sebaſtian Zianni in Begleitung des ganzen Senats bewillkommet, und, das verſteht ſich von ſelbſt, mit einem andächtigen Fußkuß verehrt. Worauf die Republik eine Geſandtſchaft an den Kaiſer abgeſchickt, mit Vermelden, daß, wenn er ſich mit dem Pabſt nicht ausſöhnen wolle, ſie ſeine Kriegsflotte, die bey Capo d'Iſtria ſtand, feindlich anfallen werde. Der Kaiſer wegen dieſer Anforderung ganz ergrimmt, drohete der Stadt Venedig den gänzlichen Untergang, ſo ferne ſie ihm nicht ſogleich den Pabſt übergeben würde. Die Republick widerſetzte ſich herzhaft, ſchickte am 7ten May 1177 dreyſig Kriegsſchiffe unter Anführung des bemeldten Doge (dem der Pabſt den H. Segen und ein geweihtes Schwerd gab, ſammt der Erlaubniß, ſelbes an hohen Feſttagen, wie die Kaiſer pflegen, ſich vortragen zu laſſen) wider die kaiſerliche Flotte aus, welche Otto der Sohn des Kaiſers commandirte: und obſchon dieſer Prinz den gemeßnen Befehl von dem Vater hatte, die Venetianer zu Waſſer nicht anzugreifen, maſſen er Willens war, ſelbe zu Land zu bekriegen, wagte er es doch aus jugendlichem Eifer, wurde aber geſchlagen, und mit 47 Schiffen gefangen nach Venedig geführt. Es geſchah dies im Jahre 1177 am 26ten May, an welchem das Feſt der Himmelfahrt Chriſti einfiel. Wegen dieſes Siegs ſchenkte der Pabſt der venetianiſchen Republick das adriatiſche Meer, und gab dem Doge einen koſtbaren Ring ſich mit dieſer ungeſtümen

Digitized by Google

Thetis zu vermählen. Verliehe ihm auch dieſes ſonderheitliche Privilegium, daß er ſich an hohen Feſttagen eine weiſſe Kerze, wie ein marianiſcher Conſultor in der jungen Geſellen Congregation, könne vortragen laſſen. Otto erbot ſich, das Verſöhnungsgeſchäfte ſeines Vaters mit dem Pabſt zu übernehmen, und unter dieſer Bedingniß, welche er mit einem Eid verſichern mußte, wurde er frey gelaſſen, doch ſo, daß wenn er das Geſchäft nicht erwürke, er wiederum als Gefangener nach Venedig zurückkehren ſoll. Der Sohn bewog den Vater, daß er am 23ten Juli nach Venedig kam, allda mit dem Pabſt ſich ausſöhnte und die allerheiligſte Füſſe küßte. Bey dieſer Gelegenheit ſollen Se. päbſtl. Heiligkeit, mit einem Fuß die Achſel des Kaiſers tretend dieſe Worte des Pſalms ausgeſprochen haben: Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. **Du wirſt auf Schlangen und Baſilisken einher gehen, und den Löwen und Drachen zertretten.** Ein ſchönes Compliment für einen Kaiſer! — Der Kaiſer ſolle geantwortet haben: er erweiſe dieſe Ehre nicht ihm, ſondern dem H. Petrus: und Se. Heiligkeit wiederſetzten: **Mir und dem Petrus.** *) Der Kaiſer und der Doge

*) Hiſtorie di quattro principali Città del mondo, Geruſaleme, Roma, Napoli, e Venezia, deſcritte da Michaele Zappullo Napolitano Dottor di Leggi in Vicenza appreſſo Giorgio Greco 1603 pag. 253. & ſeq.

begleiteten ſodann den demüthigen Statthalter Chriſti nach Rom, und da ſie durch Ravenna reißten, trugen die Ravennaten zwey Mäntel entgegen, einen für den Pabſt, den andern für den Kaiſer: der Pabſt gab Befehle, noch einen für den Doge zu bringen. Zu Rom wurde der Pabſt auf das herrlichſte, wie ein triumphirender Kriegsheld empfangen. Der Magiſtrat trug ihm 8 ſilberne Trompeten, und ſo viele Standarten entgegen, welche der Pabſt dem Doge ſchenkte, damit er und ſeine Nachfolger ſelbe an hohen Feſttagen ſich könnten vortragen laſſen: gab auch der Kirche zu St. Markus einen vollkommenen Ablaß, und wollte, daß der Doge von Venedig zu ewigen Zeiten in der päbſtlichen Kapelle eines mit Drap d'oro überzogenen Seſſels, und Betſtuhls, wie der Kaiſer ſich bediene, auch an hohen Feſttagen unter einem Baldachin einhergehe. In dem großen Rathſaal zu Venedig ſind 12 quadri, in welchen dieſe ganze Geſchichte entworfen iſt, von dem berühmten Mahler Federico Zuccaro, welcher dieſe Arbeit im Jahr 1583 angefangen, und im Jahr 1603 geendiget hat. In dem 10ten Blatt liegt die geheiligte Majeſtät auf der Erde ausgeſtreckt bey den Füſſen des Dieners der Diener Gottes, welcher auf einem Thron ſitzt, und mit einem Fuß die Achſel des gedemüthigten Kaiſers tritt. O tempora! O mores! *)

*) Wir haben dieſe Geſchichte ausführlich erzählen wollen, weil juſt die Zeit einfällt, in welcher

Digitized by Google

ſie auf den hohen Schulen in der Kirchengeſchichte vorkömmt. Und weil die Herren Halbgeiſtlichen bey heißer Sommerszeit entweders von der Lection ausbleiben, oder aus menſchlicher Schwachheit ein paar Naſenvoll ſchlafen, ſo können ſie wenigſtens dieſe merkwürdige Geſchichte gedruckt leſen. Zudem ſind wir nicht verſichert, ob ein Lehrer der Kirchengeſchichte, wenn wir den wieneriſchen und freyburgiſchen ausnehmen, dieſe Geſchichte ſo umſtändlich weis.

Noch eine kleine Mariage.

Ein teutſcher Chevalier, welcher die Schönheiten dieſer Stadt, und die Feyerlichkeit der Aſcenſa ſehen wollte, hielt ſich eineZeitlang inVenedig auf, mit einem Kammerdiener und wunderſchönen Abbate. Am 20ten dieſes bezahlte er zu Abends den Wirth, bedankte ſich für die gute Bedienung, und reißte in der Frühe ab. Da nun der Kellner in der Frühe ins Zimmer kam, fand er im Bette ein friſch gebohrnes Kind, ganz artig eingefätſcht, mit angehängtemZettel, er möchte doch ſo gut ſeyn, dieſes liebe Närrchen in das allgemeine Waiſenhaus zu tragen. Vermuthlich ware der Abbate eine exjungfräuliche Abbateſſe, und der Kammerdiener eine Hebamme. Dieſe Scene gieng recht gut von ſtatten.

Geiſtlicher Kamm.

Als der Kaiſer in Rom war, kam folgendes Pasquill im Vorſchein. Der Kaiſer, wie ein Friſeur gekleidet, kämmte den Pabſt, und anſtatt der Läuße und Niſſen fielen Mönche und Nonnen von dem Kamm herab, welche der vermumte Friſeur von

der Erde aufhub und davon trug. Der Pabſt ſchaut ſich um, und ſchmollt ganz artig. So einen Kamm hat ſich die aufgeklärte Welt lange gewünſcht!

Der König von Neapel fängt auch an, dieſes Kammes ſich zu bedienen, beſonders in Betref der Bettelmönche. Dieſes gottgefällige Werk macht in Neapel viele Arbeit. Schon im Jahr 1603 waren allda 35 Nonnenklöſter, und 50 Mönchsklöſter, worunter 15 Franziskaner, 13 Dominikaner, und 22 andere Orden waren, neben 200 Bruderſchaften. *) Da braucht es freylich einen ziemlichen Kamm.

*) Hiſtorie di quattro principali citta del mondo Geruſaleme, Roma, Napoli, Venezia decritte da Michaele Zappullo Napolitano Doetor di Leggi.

Roſenkranzproceß.

So ſehr ſich Teutſchland um die Aufklärung beeifert, ſo weit bleibt Welſchland noch zurück. Zu Mandell, Bomo und anderen Orten des mayländiſchen Gebiets werden noch die erbaulichen Charfreytagsumgänge gehalten, bey welchen eine ſchmerzhafte Mutter herumgetragen wird, die mit einem weiſen Chorrock, wie ein Weltprieſter, bekleidet iſt und einen langen Roſenkranz um den Halß hat, welcher vermuthlich derjenige ſeyn wird, an dem ſie in ihrem Leben gebetet hat. Zu Piſa iſt erſt kürzlich ein heftiger Streit zwiſchen den Dominikanern und Franziskanern wegen zwey Muttergottesbilder entſtanden. Die Franziskaner haben dem Muttergottesbild, welches in ihrer Kirche ausgeſetzt iſt, einen Pſalter, das iſt,

Digitized by Google

einen Dominikanerroſenkranz in die Hand gegeben. Dies konnten die Dominikaner nicht gleichgültig anſehen, ſondern ließen den Franzensſöhnen vermelden, daß dieſer Zierrath nur der Dominikaner Muttergottes, als Patronin der Roſenkranzbruderſchaft gebühre: die ſeraphiſche Muttergottes könne ſich, als Patronin der Strickgürtelbruderſchaft eines weiſſen dreyknöpfigten Strickes bedienen, aber nicht eines H. Roſenkranzes. Die Sache kömmt zum Proceß, die Dominikaner haben ihn gewonnen, und die Franziskaner Muttergottes mußte gleichwohl den Roſenkranz weglaſſen. Dieß wird der Dominikaner Muttergottes gefallen haben!

Das Marionettenſpiel zu Breßcia.

Der Biſchof zu Breßcia hat auf das ſchärfeſte verboten, das ſogenannte Pantonim oder Marionetenſpiel in der Faſten aufzuführen, weil der Harlequin und Pantalon die Hauptrolle dabey ſpielen, welches ja zur H. Faſtenzeit nicht geduldet werden kann. Was fiel doch dem Mann ein! Trug er etwa Bedenken, ob der Harlequin und Pantalon ganz von Holz ſind? Nein. Was dann? Die äuſſerliche Tracht dieſer zwey Männlein (weil es Masquen ſind) war ihm ein Greuel in ſeinen Augen — was thaten nun die lieben Breßcianer? Sie kleideten den Harlequin wie einen Dorfjunker, und den Pantalon in einer Staatsperucke und rothen Mantel, wie einen Burgermeiſter zu Hall, und mit dieſen begnügte ſich der Biſchof, der liebe, gute, grundehrliche Mann!

Biſchof zu Breßcia, und 50 Schaafsköpfe.

Eben dieſer ſchon zum zweytenmal belobte Biſchof wollte dem Statthalter zu Breßcia das Fleiſch in der Faſten zu eſſen nicht erlauben, ob ſchon dieſer ihn höflichſt darum erſucht hatte. Was that dieſer Statthalter! er ließ 50 Schaafe des Biſchofs, welche dieſer geitzige Mann auf fremde Weide zu treiben pflegte, pfänden, und dem Biſchof ſagen, wenn er nicht die Erlaubniß gebe Fleiſch zu eſſen, ſo werde er ihm die Schaafe nicht mehr zurückſtellen. Der Biſchof wollte doch nicht, mithin gab der Statthalter die Schaafe dem Fiſkus, welcher ſich ſelbige auch zur H. Faſtenzeit ſo ſchmecken ließ, als wenn ſie der H. Nikolaus eingelegt hätte.

Eine funkelneue Sünde wegen der Luftkugel.

Die Breßcianer wollten am Paſſionsſonntag eine Luftkugel abfliegen laſſen: dieß konnte der ſchon belobte Biſchof abermals nicht gleichgültig anſehen, das Volk, ſagte er, könnte dadurch von dem Gottesdienſt abgehalten werden, man ſolle es an einem Werktag thun, damit das Volk nur von der Arbeit und nöthigen Unterhalt gehindert werde. Das beſte würde vielleicht geweſen ſeyn, wenn er die Veranſtaltung getroffen hätte, daß die halbe Luftkugel an einem Sonntag, und die andere Halbſcheide an einem Werktage abgeflogen wäre, damit weder dem Gottesdienſt, noch der ſo nothwendigen Arbeit zu viel entgehe.

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

No 11.

Den 14 Juni.

Pabſtwahl zu Rom.

Briefe aus Rom vom 13ten May melden, daß Se. Heiligkeit an einem Steckkatharre zu Bette liegen: wir verhoffen nicht, daß dieſe Krankheit tödtlich ſey; falls ſie aber den lieben Mann auflöſen ſollte, befürchten wir bey künftiger Pabſtwahl jene Schwierigkeiten nicht mehr, welche ſich in vorigen Jahrhunderten mit Aergernis der ganzen Kirche ereignet haben. Der Pabſt war vor Jahren das gröſte Ding in der Welt: alle Großen giengen vor ihm gebeugt einher: alle Königreiche waren mit Furcht überſchüttert. Die Völker hatten von der päbſtlichen Gewalt ſo falſche Begriffe, daß ſie glaubten, er könne mit ſeinen Schlüſſeln den Himmel, wie eine Chatulle nach ſeinem Belieben auf und zuſperren. Alles lief nach Rom, um den Pabſt zu ſehen, zu begucken, zu belecken ꝛc. Ja die Damen glaubten ſchon ihres ewigen Heils verſichert zu ſeyn, wenn

ſie nur einige Worte mit dem Pabſt geredet, oder einen Brief, oder einen gackeſenen Roſenkranz *) von ihm erhalten hatten. Lehrte doch Arsdeckin, freylich wohl ein Jeſuit, daß, wenn der Pabſt einen Excommunicirten nur anſchaue, die ganze Excommunication flugs verſchwinde. — Von den Reichthümern des Pabſts wollen wir nur dieſes ſagen, daß zur Zeit Lucius des II., welcher der neunte Pabſt nach Gregor dem VII. war, faſt alle Königreiche und Fürſtenthümer Europens dem Pabſt zinsbar geweſen ſeyen. Es wird genug ſeyn, wenn wir einen Jeſuiten, nemlich den Gretſer **) als Zeugen anführen, er benennet folgende: Rußland, Croatien, Dalmatien, Aragonien, Spanien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Portugall, England, Irrland, Schottland, Pohlen, Ungarn, Böhmen, Sardinien, Sachſen, die Stadt Tarracona, das Bißthum Bamberg, die Herzogthümer Apulien, Calabrien, Sicilien, das Fürſtenthum

*) Eine insbruckiſche Dame reißte im vor vorigen Jahr von Insbruck nach Brixen, und zwar eilends mit einem Poſtpferdzug, um nur das Glück zu haben, von dem Pabſt, der ſich einen Tag in Brixen aufhielt, einen gackeſenen Roſenkranz zu überkommen.

**) Lib. de munificentia Principum in Sedem apoſtolicam. cap. 9 pag. 643. Tom. 6. vid. Thomaſſin. de vet. & nova Eccleſiæ diſciplina. Part. 3. Lib. 1. cap. 32. annot. 7. ad Gregorium III. & annotat. 17. ad Gregorium VII.

Capua, und das ganze römiſche Reich. Der Tribut von ſo vielen Königreichen war ein ſchönes Stück Geld, und wenn wir die übrigen Zuflüſſe, welche der Wucher der Römer ganz argliſtig an ſich zu raffen wußte, mitrechnen, kommen wir auf eine unüberſchauliche Summa. Was Wunder demnach, daß Pabſt Johann der XXII. nach ſeinem Tod 25 Millionen in ſeiner apoſtoliſchen Schatzkammer hinterlaſſen, nemlich 18 Millionen an baarem Geld, und 7 Millionen an andern Kleinigkeiten, z. B. Juwelen, goldenen Geſchirren *) ꝛc. Und daß Paulus der V., aus dem Geſchlecht der Burgheſier ſeinen lieben Nepoten 7741500 fl. Gott zu lieb geſchenkt habe **). Die burgheſiſche Familie in Rom hat noch einen goldenen Servis für 40 Perſonen (den kein Kaiſer oder König hat), welcher ein theures Angedenken dieſes lieben gottſeligen Pabſts iſt. — Bey ſo einer Beſchaffenheit konnte es freylich nicht anderſt ſeyn, als daß bey jeder Pabſtwahl Schwierigkeiten entſtanden. Jeder Cardinal wollte urplötzlich Sanctiſſimus dici, & Ditiſſimus fieri, der Heiligſte genennt, und der Reichſte werden; dieß machte Schwierigkeit, daß nicht zu ſagen iſt. — Wir laſſen es dahin geſtellt

*) Franciſcus Pagius in Brev. geſt. Pont. Rom. pag. 85: & Joannes Villanius. Lib. 9. cap. 20.

**) Hiſtoire des Papes. Tom. 5. pag. 170.

ſeyn, ob es nicht 1000mal beſſer geweſen wäre, wenn Petrus ſeine Tochter Petronilla einem ehrlichen wohlvermögenden Burger zur Ehe gegeben hätte, welcher ſodann ſein Nachfolger geworden wäre, faſt wie bey uns manche Burger auf das Handwerk heyrathen, und alſo Meiſter werden. Auf dieſe Art wären alle Schwierigkeiten und Aergerniſſe unterblieben.

Reforme der albernen Gebetbücher.

Die Gebethbücher (Vergiß mein nicht: Blumengärtlein, Myrrhenpüſchlein, Himmelsſchlüſſel) und andere mehr unter ſolchen erzdummen Titeln exiſtirende Gebethbücher; nicht minder ſämmtliche Novennenbüchlein von verſchiedenen Heiligen ſind zu Wien durch ein Kayſerl. Dekret auf das Schärfeſte verbotten worden.

Religionskrieg zwiſchen den Türken und Mönchen.

Zu Amſterdam wird an einem Kupferſtich gearbeitet, welcher den Religionskrieg zwiſchen Türken und Mönchen lebhaft vorſtellt. Es ſind zwey förmliche Heere, ein türkiſches und ein mönchiſches, welche miteinander ſtreiten. In dem Mönchsheer ſind alle erdenkliche Gattungen der Mönche, die jemals Gottesboden be-

Digitized by Google

trettenhaben. Ein Kapuziner im linken Flügel ſchlägt auf einen Türken mit ſeinem dreyknoſigten Strick, ein Franciskaner mit wohl ſichtbaren Knoſpen, ein Auguſtiner mit der Monikagürtel, ein Kamaldulenſer mit einem Choralbuch, ein Trinitarier mit dem Roſenkranz, ein Minorit mit der Kapuße: ein Brigittiner mit der Disciplin, ein Carmelit mit dem Cilicium, ein Dominikaner mit der Inquiſitionsfakel. Ein Paulaner ſchmeißt ſeinen Oehlkrug einem Türken ins Geſicht: ein Carthäuſer ſeinen Todtenkopf: ein Kapuziner einen Scharmitzel voll Läuſe. — Ein Servit ſchlingt ein ſchwarzes Skapulier einem Türken um den Halß, und will ihn damit erdroſſeln, ein Carmelit mit dem braunen, ein Trinitarier mit drm weiſen, ein Cöleſtiner mit dem blauen. ꝛc. Die Türken wehren ſich meiſterlich. Einer nimmt einen Kapuziner beym Bart, und beutelt ihn bis zum Zähnklappern: ein anderer erdroſſelt einen Franziskaner mit ſeinem eigenen Strick: der dritte hält einen Dominikaner beym Kamm, und ſchlägt zu, nicht für die Langeweil: der vierte hat einen Jeſuiten zwiſchen den Füſſen, und ſchneidt ihm die Haarwuckeln weg, der ſechste ſchlägt einem Carmeliten 50 auf den Arſch herab, daß es eine liebe Luſt iſt. Die Artillerie eilt dem linken Flügel zu Hülfe: die Jeſuiten, Cajetaner, Somaſchen, Piariſten, Nerianer feuern Cartetſchen aus Stücken ab, aus welchen Amulete, Brevier, agnus Dei, Loretokerzlein,

Digitized by Google

Ignatibohnen, Aloyſimehl, Hubertiſchlüſſel, Benedictpfenning, Philipibrod, Lucaszettel, und dergleichen auf den Feind prellen. Die Türken ſtecken dafür Nagetlen den Mönchen unter die Kutte, da hupfen ſie in alle Höhe. Der Pabſt iſt in der Mitte des Feuers zu Pferd mit der dreyfachen Krone auf dem Kopf, und giebt den Türken den Seegen, für welchen ihm der türkiſche Generaliſſimus mit dem Hut einen Ha macht. Nicht weit davon ſteht der Kaiſer mit dem Laudon auf einem Hügel, hält den Bauch, und lacht aus vollem Herzen. Die Mönchszelte ſind aus lauter Kutten, Skapulier und Kapuzen zuſammengemacht, auch ſind die Kloſterfrauen da, und laben die bleſſirten Mönche. Artig iſt es zu ſehen, wie eine Kloſterfrau einem Carmeliten ein Fontanel verbindet. —

Das Kupfer wird in anderthalb Monat in Vorſchein kommen. Es wird dem ſeeligen Johann Caviſtran, einem Franziskaner, welcher in eigener Perſon wider die Ketzer zu Feld gezogen, beſonders wohlgefallen.

Brief einer Kloſterfrau an die gottſelige Gräfin Martiniz von Colen, den 5. Jenner 1763 *).

J. M. J. T.

Ihro Excelence Hochgebohre meine Gnädige Frau Frau

IhroExcelence geruhe abermahl michGnädigſt

zu erlauben, daß in allerunterthänigkeit bericht, daß geſtern die groſze Freudt gehabt, das paquet ganz glücklich zu überkomen, ſambt den 5 Ducaten, wovor Nochmahl aller erdenklichſt unterthänigſt Dank abſtadt, ſo dan auch vor das H. oel, ſo aber im harten Froſt gelitten, ſo bin den Ihr Excellenz unendlich von aller verbunden, und kann die groſzeFreude meiner ganzen liebe Gemeindt nicht beſchreiben wegen das koſtbare preſent vor unſer Kirchen, und legen ſich alle mit unterthanig erkömlichkeit zu Füſſen, mit mir, und erneuren nochmahl die theilhaftmachung aller unſers Gebeth, und verdienſtlichen Werken, und zu denen beſonderſt, ſo in mein vorigen gemeldten kommen noch hinzu 100 Roſenkränz, 200 litaneien, aber unſere liebe Mutter ſubpriorin thut ſich ganz in beſonderſt zu füſſen legen, weilen ſobald die lapin ſelbigen zeug erſehen, ſich denſelben gleich habhaft gemacht, vor ein Kleid vor das Jeſus Kindelein, mit bit: Ihr Excelence Ihr gnädigſt zu erlauben, das dieſen Zetel beylegen darf, worauf verzeichnet iſt, wie viel gebett ſie zur Intention Ihr Excelence verrichten wird, und ich bitt allerunterthänigſt uns alle mildeſt beſtändig in dero hohen protextion zu erhalten, ſo dan auch der Madame Dauphine unterthänigſt zu füſſen zu legen mit Verſicherung unſeres beſtändiges gebett vor Hochſelben, und darbey alſo continuiren werden, eben als wenn auch noch unſere liebe Joſepha Xaveria im leben wäre, **) und wollen das unſere

vereinigen mit dem ihrigen im Himmel, dan ich der gänzlichen Hoffnung bin, daß ſowohl Ihr Excelence als wir an ihr eine große Vorſprecherin bey Gott werden haben, in dieſe zuverſicht erſterbe in aller unterthanigkeit und tieffeſter reſpect zu dero füſſen. Ihr Excelence

Colen 5. Jan. 1763.

unterthanigſt gehorſamſte
Dienerin Maria Helena
Thereſa von der Vorſichtigkeit
Gottes priorin unwürdig.

PS. ich weiß nicht ob mich werden derffe unterſtehen Ihro Excelence eine Bilgen von unſerer Miraculosbildnus zu preſentiren, ſo noch von der Arbeit unſerer lieben Joſepha iſt, und ob es auf den Poſtwagen ſollt geben, erwart dero Befehl.

*) Dieſer Brief iſt von Wort zu Wort, wie er geſchrieben, abgedruckt.

*) Dieß wird gewiß eine Schweſter, oder anverwandte der Gräfin geweſen ſeyn.

Digitized by Google

Kirchenkronik

auf das Jahr 1784.

№ 12.

Den 21 Juni.

Erinnerung an gewiſſe andächtige Innsbrucker.

Wenn ſo ein unapoſtoliſcher Miſthaufen auf den Acker der brixneriſchen Kirche, und zwar mit Begnehmigung der geiſtlichen Obrigkeit geſtreuet wird, hält ſich Innsbruck und Brixen nicht auf. Wenn aber eine Schrift in Vorſchein kömmt, deren Abſicht iſt, Aufklärung in dieſer Gegend zu verbreiten, ſchwermüthige Herzen in etwas zu ermuntern, die geheiligte Religion von unächten Bruchſtücken und mönchiſchen Unrath zu ſäubern, und die Erſcheinung abſcheulicher Nebendinge, die aus Mönchen auswurzeln, künftighin zu verhindern, wenn, ſagen wir, ſo eine Schrift ans Licht kömmt, da giebt es Leute, die den Verfaſſern alles Unheil aus chriſtlicher Liebe auf den Hals wünſchen. — Was ſind aber dieß für Leute? — Es ſind andächtige Bürger, halbgſtrengherren Leute, marianiſche Scheernägel, loyolitiſche Spitzel, ſeraphiſche Plumbſäcke, geiſtliche Rathsperüquen, dumme Mönchsköpfe und dachsfüßige Bettbrüder, die

m

mit Vorurtheilen, altem Quark, und der nieder≈trächtigſten Denkungsart, wie eine Bratwurſt ſo angeſtrotzt ſind, daß faſt nichts von einem guten Geſchmack durchdringen kann. O daß doch dergleichen Auswurf der Menſchheit, anſtatt eine Kritik über unſere Kronik zu machen, die glockſpeiſne Männer bey den Franziskanern kliſtirten! O daß ſie es doch thäten! — Dieſe garſtigen Leute, dieſe Schaben der ſchönen Schriften, das Makulatur≈papier aller Druckfehler, und das lebendige Pluderſchaff der ſcheußlichſten Denkungsart! Dieſe liebe, andächtige, auserwählte, in Gott Ganz≈ und Halbgeiſtliche jammern immerdar über die Schriften der Gelehrten, und kommen niemal in jenen glückſeligen Stand, daß ſie ſelbſt eine Schrift aufſetzen könnten: oder wenn ſie es thun, iſt es gewiß eine ſolche, die auch der bedürftigſte Buchdrucker um das baare Geld nicht annimmt, weil man die Buchſtaben zu keiner andern Schrift mehr brauchen kann.

Sie laſſen es demnach bey ihrem Jammer bewenden, und weil ſie die aufgeklärte Partie auf ihre Seite nicht bringen, wenden ſie ſich zu dem andächtigen Frauenvolk, zu ſalopirten Congregationsdamen, zu ignazianiſchen Knochen, zu petrifizirten Exnonnen, und beſonders zu den lieben erbaulichen dritten Ordensſchweſtern, für welche die katholiſche Kirche nicht umſonſt ein andächtiges Gebet zu Gott ſchickt. Dieſes

elende Häuflein nun ſtimmt mit ihnen ein Klaglied an, das durch die Wolken dringen, und ein ſaphirhelles Blau über die gottloſen Auktoren ausſpannen ſoll. Allein ſie müſſen gar ſo viel bey Gott nicht gelten, weil ſie nichts erhalten. — Aber laſſen wir die lieben Tiroler gehen, ſie werden ſchon nach und nach unſre Wochenſchrift, wie ihre Nudeln, Nocken und Plenten angewohnen; und wenn ſie ihnen nicht behagen will, ſteht es ja in ihrer Willkühr, ſelbige zu leſen oder nicht. Doch wollen wir einige Insbrucker Big . . te erinnert haben, daß ſie unſre wohlgemeinte Kirchenkronik nicht zum voraus läſtern, bevor ſie ſelbige ganz geleſen, und zwar bedachtſam geleſen haben. Wir ſchreiben nichts anderes, als was öffentlich geſchieht, und zum Theil ſchon ehevor gedruckt iſt; wiſſen es aber ſo gut zu wenden, und in die Kronik einzutheilen, daß wir unſre Abſicht, nemlich die Aufklärung und Ermunterung des Publikums gewiß erreichen werden. Insbruck ſoll vielmehr unſre Diskretion bewundern, und mit dankbarem Gefühl verehren: denn wie leicht wäre es uns, anſtatt der Kirchenkronik einen andern Stoff zu wählen. Z. B. Insbruckiſcher Allmanach auf das Jahr 1784. Schuldenkatalog, der, wenn er von allen Kaufleuten angeknüpft würde, bis zum Berg Iſel oder Eſel, wie er heißt, hinauf reichen würde. Uebertret-

Digitized by Google

tungen und Läſterungen k.k. Verordnungen. Insbruckiſche Litteratur. Neu errichtetes Prieſterhaus unter der Direction des Herrn Profeſſors Albertini. Einkünfte der Exjeſuiten. Ausſtändige Beichten u. d. gl.

Menſchenliebe der geſtrumpften Carmeliten.

Die geſtrumpften Carmeliten in Wien fangen endlich an, beſſer zu denken, als andere Mönche, ſie haben bey ihrer letzten Synod, oder Synagog, wie man dieß Ding heißt, *) beſchloſſen, nicht mehr ihre Kulpa, oder öffentliche Schuld im Refektorium zu bekennen, weil dieß eine Sache iſt, die ſchnurgerade wider der chriſtlichen Liebe ſtreitet. Der Obere pflegte bey dieſer Gelegenheit ſeinen lieben Mitbrüdern alle Impertinenzen in das Angeſicht zu ſagen, wie ehemals die römiſche Soldaten ihren triumphirenden Feldherrren. Alſo wiſſen wir, daß die Soldaten dem triumphirenden Julius Cäſar zugerufen haben: mæchum, calvum duximus cæſarem, in ægypto fuiſti apud Cleopatram, viri cuſtodite uxores. Wir haben einen kalkopfichten unzüchtigen Heerführer begleitet: du wareſt in Egypten bey der Cleopatra: Männer habt acht auf eure Weiber. Die Rö-

*) Diät kann man es unmöglich heißen; denn es geht gewiß nicht diät her.

mer thaten dieß, um den Stolz ihrer Feldherren zu hemmen, und ſie ihrer Menſchlichkeit zu erinneren: und faſt auf dieſe Art erinnerte der Obere die in der geiſtlichen Fechtſchule, in palæſtra ſpirituali triumphierende Fratres ihrer Fehler, um ſie von der Hoffart und eitlen Ehre, *) die ihnen wegen ſo vielen von der Welt, Fleiſch, und Teufel erfochtenen Siegen, wie ein Magenwind heraufſtoſſen könnten, zu bewahren.

Aufgeſetzt am 21 May, das iſt, am Tage des Capuziner Heiligen Felix, dem zu Ehren eine Inſpruckiſche Dame vor drey Jahren ein kaſtanienfarbe Livrey gegeben, um dadurch eine männliche Leibsfrucht zu erhalten, welches doch nicht erfolgt iſt. Sie würde vielleicht beſſer gethan haben, wenn ſie ſich an einen verheyratheten Heiligen, der dies Handwerk beſſer als ein Mönch verſtehen muß, adreßirt hätte; Allein die Capuziner haben ihr den heiligen Felix vorgeſchlagen, und bey dieſem hatte es ſein Verbleiben.

*) Man kann es kaum glauben, wie ſehr die jungen Mönche an der eiteln Ehre leiden, wenn ſie einen Pſalmen, den ſie nicht verſtehen, hübſch ſingen, oder einen halbellenlangen Syllogiſmus gut reaſumiren.

Brief eines Exnovitzen an ſeinen Freund!

Ohne Zweifel werden Sie vernommen haben, daß ich die ſo gefährliche und verdrüßliche Mönchskutte 9 Ellen weit hinweggeſchmiſſen, und mit einer weltlichen Kleidung angethan, ein nützlicher Weltbürger zu werden trachte.

Sechs Monate war ich ſo ein geiſtlicher Schalksnarr, und ohne meine Verdienſte eingeſperrt. Ich ſah mich ehedem gezwungen, auf Kloſtergedanken zu verfallen, indem ich einige Zeit her, als ich die Inferiora abſolvirt, nur die zudringendſte und mit einem öftern Ungeſtüm gar zu auffallende Worte meiner Eltern habe anhören müßen. (Werden Sie nicht böſe über ſelbige; ich nenne es einen heiligen Eifer, entſproſſen aus gewöhnlichen Vorurtheilen und pöbelhafter Unwiſſenheit). Der Philoſoph widerſezte ſich zwar, aber der noch ungegründete Theolog ließ ſich ſtürzen, wurde ein Opfer der Liebe gegen die Eltern, und begab ſich unglücklich in die Ringmauren. Der gute Novitzenmeiſter, der ſich mit vieler Frömmigkeit und Leutſeligkeit auszeichnet, mahlte mir das Kloſterleben als ein irdiſches Paradies ab; allein mir verſchwand das Gemählde mit der Sonnen-Morgen-Hauch. — Er zeigte tauſenderley Schwierigkeiten der gottloſen Welt, des ehrvergeßnen Kloſters aber wenige: er betäubte uns, ſo zu ſagen, mit einer verkünſtelten Religion, die, wenn ſie nicht ſchon entfaltet wäre, jede gefühlvolle Seele junger Zöglinge noch zu einer eingebildeten Andacht reitzen könnte. Pedanten werden ausrufen, dies iſt Verſuchung des Satans! und ich ſage, daß es Natur ſey, die niemals zur Abgezogenheit gebohren ward, und das Kleid ihrer Triebe niemals abwerfen wird. Betrachten

Digitized by Google

wir nur die drey Gelübde (jene Folterbank der ganzen Menſchheit!) Hat wohl das erſte jemals einen ſeiner Sklaven glücklich gemacht? Entflamt, bedämpft hat es die Naturtriebe, aber niemals befriedigt. Sie verwundern ſich ohne Zweifel, daß auch bey ſo aufgeklärter Zeit ſo viele Kloſter-kandidaten ſich zeigen; aber glauben Sie mir ſicher, daß die meiſten (ich will einige gleichwohl aus-nehmen) nicht der Hang zur wahren Andacht, ſondern die Gewalt der Eltern, Liebe zum Müßig-gang, jugendliche Unüberlegung, Mönchsbe-trügereyen (und meiſtentheils, weil ſie ſonſt keine Ausſicht zur Verſorgung haben) antreibe. Wenn von ſolchen Kerls, womit die Klöſter gröſtentheils angeſtrotzt ſind, die H. Orden geſäubert würden, möchte man die Mönche wohl mit Fingern zählen, da man ſie doch itzt faſt in keine Zahl bringt. — Aber meinetwegen mögen die Jünglinge in die Klöſter, wie die Thiere in die Arche Noah hin-neinlaufen, ich laufe lieber heraus, und danke meinem Gott, daß ich draußen bin. Der 29te Brachmonat war jener glückliche Tag, an wel-em uns die freundliche Sonne das erſtemal ederum weltliche Vergnügungen und unſchulds-le Freuden, die der Schöpfer uns in der Natur ttheilet, willkommner zulachte. Ich und mein onnovitz, der ſich Weinhart ſchreibt, gebürtig s Friedberg in Bayern nächſt Augsburg, reiß-n über Sulgau, Kloſter Habsthal, Pfullen-rf, Ueberlingen und Conſtanz; es iſt zwar eine ine Reiſe, doch brachten wir 11 Tage zu, weil

wir voll Vergnügen, wie die Vögel aus dem Käſicht, herumflogen. Wir logirten allzeit im vornehmſten Gaſthof, und in jedem waren wir ſehr gut aufgenommen; hatten auch das Glück, ein und anderes V—l von verliebten Herzen geiſtlicher Weiſe nach Haus zu tragen. Ich bin nun wirklich zu Haus, und wie wunderbar, daß ſich vernünftige Thiere durch Vernunftſchlüſſe leiten laſſen! Die Eltern haben mich ſehr gut und ohne Vorwürfe aufgenommen. Vermuthlich werden Sie die Briefe vom Mönchswesen, und beſonders jene aus dem Noviziat, die in 3 Theilen beſtehen, geleſen haben.—Ich bin wirklich an dem, einen kleinen Nachtrag zu dieſen Briefen zu liefern, und er dürfte nicht übel ausfallen. Ich werde nichts anderes ſchreiben, als was ich ſelbſt im Noviziat geſehen, gehört, gerochen und gefühlt habe, werde auch einige Mönchsläſterzungen beſchämen, die in und außer dem Kloſter meinen Namen, der doch in der Welt allzeit ehrlich verblieben, mit erdichteten Niederträchtigkeiten ſchwärzen, und von der Zeit an, daß ich das geiſtliche Käſicht verlaſſen, mich als einen von Gott verworfenen, zum ewigen Feuer beſtimmten Brand ausziſchen. Ich wollte zwar anfangs dieſen niedrigen Seelen die Ehre nicht erweiſen, mich wider ſie zu vertheidigen, aber ich werde es doch thun, weil eben meine Vertheidigung eine Warnung für andere Jünglinge iſt. Unterdeſſen bleibe ich itzt zu Haus, und erwarte Zeit und Umſtände, die mein Schickſal und künftiges Glück entwickeln werden. Mein Schickſal ſteht noch bey den Göttern, die das Schwabenland beſchützen. Ich bitte Sie, nur mit nächſtem Brief mich zu belehren, wie Sie ihr Glück ſchon ſo weit gebracht, und Sie werden an mir einen wahren Freund finden, der ich immer geharre

J. A Sch*
mit dem baufälligen Kloſternamen Hermannus.

R. 12 Heumonat 1783.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z156934703

Digitized by Google

Digitized by Google